Nr. 262 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 13. November 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Hoover mahnt zum Frieden

Bereitschaft zur Revision der Friedensverträge — Ein Appell an die Staatsmänner — Der Kampf um die Kredite

Washington. In einer Ansprache aus Anlaß der Einweihung des Gefallenendenkmals führte Hoover u. a. weiter aus: Die Staatsmänner der heutigen Zeit hätten mit einer Welt zu tun, in der der Friede nicht allein mit „Entschließungen und Vorschriften" zu erreichen sei. Der Friede ist das Ergebnis der Bereitschaft zur Verteidigung, der geduldigen Schlichtung von Gegensätzen und der dynamischen Entwicklung der Kräfte des guten Willens. Der Friede ist das Ergebnis jenes feinen Gleichgewichts zwischen diesen beiden Motiven und ein Zeichen des Wirklichkeitssinnes, der aus der menschlichen Erfahrung geboren ist. Der Friede ist ein Idealismus, der aus den höchsten menschlichen Bemühungen um internationale Gerechtigkeit entspringt."

Die „New York Evening Post" glaubt diesen Worten entnehmen zu können, daß Hoover auf die Notwendigkeit der Revision der Friedensverträge anspielte. Hoover habe sich Borahs These zu eigen gemacht, nach der die wahre Abrüstung ohne Revision der Verträge unmöglich sei.

Der Kampf um die Kredite

London. „Evening Standard" sagt in großer Aufmachung

eine unmittelbar bevorstehende neue Krise der Weltfinanz voraus.

Der Artikel kann als Auftakt einer englischen Propaganda zur Verteidigung der englischen Auffassung betrachtet werden, wonach den kurzfristigen Verpflichtungen der Vorrang vor den Tributen gebührt und die Tribute überhaupt gänzlich verschwinden müssen. Die englischen Banken, denen Deutschland rund 80 Millionen Pfund an kurzfristigen Krediten schuldet, so heißt es in dem Artikel, setzten der deutschen Forderung auf Verlängerung der kurzfristigen Gelder Widerstand entgegen, da sie befürchten müssen,

daß Frankreich andernfalls sofort auf der Bevorzugung der politischen Schulden bestehen werde.

Frankreich sei tatsächlich mit der ganzen Welt entzweit. Außerdem dürfe man nicht vergessen, daß Frankreich ein starkes Interesse am englischen Pfund habe, da England Frankreich rund 100 Millionen Pfund schulde. Bei Kündigung der gesamten französischen Guthaben ergebe sich ein Verlust von 26 Millionen Pfund für Frankreich. Wohl bestehe die Gefahr, daß Rußland seine Zahlungen einstelle. Dadurch werde die Krise, die die englischen Banken bedrohe, noch verschärft werden.

Italien und Frankreich

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Paris, Anfang November 1931.

Die Anbiederungen, die Hitler plötzlich nach links hin versucht, täuschen hier niemand über die ungeheure internationale Gefahr des Nationalsozialismus. „Hitler macht einen Schritt Brüning zu. Er will sich jetzt mit der sozialen Politik des Zentrums einverstanden erklären und wieder von der Schwerindustrie abrücken. Diese Demagogie, auf die bereits gewisse Berliner Milieus der Zentrumspartei hereingefallen sind, beunruhigt uns stark. Sie erinnert uns daran, daß sich auch der Faschismus nach der Besetzung der Fabriken von Turin und Mailand als proletarische Partei ausgab", schreibt die Zeitung „Oeuvre" vom 2. November. Gerade gegenwärtig entsteht für Frankreich die große Frage, ob es vom Faschismus sowohl im Südosten wie im Osten umgeben sein soll. Bekanntlich herrschte vor etwa drei Jahren eine starke Spannung zwischen Frankreich und Italien. Während die französische Rechte Italien gegenüber ein vorsichtiges Zuwarten empfahl, erstrebte die republikanische und antifaschistische Linke keinerlei Nachgeben gegenüber dem Faschismus. Auf die Epoche der damaligen Gereiztheit folgte dann eine ruhige Zeit; ihren symbolischen Ausdruck fand sie in einer kleinen Manifestation, die im Frühjahr vorigen Jahres in Mentone an der italienischen Grenze stattfand. Da trafen sich französische und italienische Soldaten unter Führung ihrer Offiziere und tauschten Freundschaftsreden aus.

Jetzt zeigt es sich, daß diese militärischen Freundschaftsreden nicht stark ins Volk gegangen waren. Am 2. November melden plötzlich die Zeitungen von Zusammenstößen zwischen italienischen Schwarzhemden und italienischen und französischen Republikanern in fast allen größeren Orten Südfrankreichs. In Nizza, wo der heftigste Kampf stattfand, sollte der neunte Jahrestag des Marsches auf Rom unter Teilnahme von Luigi Lojacomo, dem Inspektor der Auslandsfaschisten, durch die Einweihung eines für die aus Nizza gebürtigen Italiener in den Gärten des Konsulats gefeiert werden. Sofort protestierten die republikanischen Organisationen. Die Liga für Menschenrechte von Nizza, die sozialistische Partei, die „Partei der französischen Sozialisten", die Gruppe „Wahrheit" und die Freidenker beschlossen darauf, als sie sahen, daß die Regierung untätig dem faschistischen Rummel zusehen würde, ihrerseits eine Gegendemonstration zu veranstalten. „Mörder! Mörder!", wurde von den Republikanern Italiens und Frankreichs den Faschisten entgegengeschrien, die sich zum Nizzaer italienischen Konsulat begaben, und die „Internationale" und „Bandiera Rossa" wurde gesungen. Es war vorauszusehen, daß es zu Schlägereien kommen mußte. Die guten französischen Patrioten waren natürlich nicht in Nizza bei dieser Manifestation. Sie überließen es den republikanischen Arbeitern, das Vaterland gegen die italienischen Ansprüche zu verteidigen. „Nieder mit Mussolini! Es lebe die Republik!" wurde am gleichen Tage wie in Nizza auch in Chambery von den Republikanern gerufen, wo als Folge der Zusammenstöße am Allerheiligentage der italienische Vizekonsul von Chambery sowie zwei Konsulatsbeamte verletzt wurden. Am selben Tage gab es auch eine Schlacht zwischen italienischen Faschisten und italienischen und französischen Republikanern in Dijon und Lyon. In Lyon sollte Herr Paolucci, der Vizepräsident der italienischen Kammer gefeiert werden, der während des Krieges in Pola einen österreichischen Kreuzer in die Luft sprengen ließ.

Die deutschen Ereignisse können hier nur eine Verstärkung der antifaschistischen Front herbeiführen. Leider muß dabei konstatiert werden, daß auch hierin die Kommunisten den Reaktionären in die Hände spielen. Als die verschiedenen italienischen Linksorganisationen vor einer Woche in Paris ein friedliches Fest veranstalteten, hatten es italienische Kommunisten in Paris für richtig erachtet, in das Fest einzubrechen, es zu stören und alles kurz und klein zu schlagen. Die Kommunisten dürfen sich nicht wundern, wenn man jetzt auch gegen sie die Gegenwehr stärker organisieren wird.

Kurt Lenz.

Litwinow wieder in Moskau

Moskau. Außenminister Litwinow ist heute nach Moskau zurückgekehrt und hat die Leitung des Außenkommissariats übernommen. Es wird erklärt, Litwinow habe seine Auslandsreise wegen der Ereignisse im fernen Osten abgekürzt.

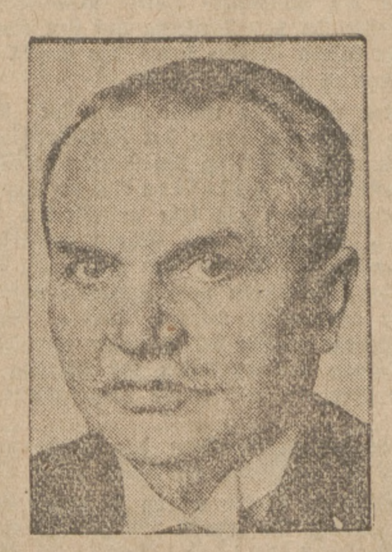
Genosse Landtagspräsident Bartels gestorben

Beileid des preußischen Staatsministeriums

Berlin. Der Präsident des Preußischen Landtages, Friedrich Bartels, der seit einigen Wochen an einem Darmabzeß krank darniederlag und sich kürzlich einer Operation durch Professor Sauerbruch unterziehen mußte, ist am Mittwoch abend 19 Uhr im Alter von 60 Jahren verschieden.

*

Friedrich Bartels wurde am 28. März 1871 in Loitz in Vorpommern geboren. Er besuchte dort die Volksschule, ergriff das Malerhandwerk als Beruf und siedelte nach Hamburg über. Schon in jungen Jahren Mitglied der Sozialdemokratischen Partei wurde er 1904 Gewerkschaftsangestellter, von 1906 bis 1913 Bezirksparteisekretär für Schleswig-Holstein und Mitglied der Hamburger Bürgerschaft. Im Jahre 1913 wurde Bartels in den Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands berufen. 1919 wurde er für Potsdam 2 in die verfassungsgebende preußische Landesversammlung gewählt. Seit 1921 ist Bartels Mitglied des Preußischen Landtages, der ihn in den beiden letzten Sitzungsabschnitten zu seinem Präsidenten wählte.



Landtagspräsident Bartels
(Sozialdemokrat).

Beileid des preußischen Staatsministeriums

Berlin. Ministerpräsident Braun hat an Frau Bartels ein Telegramm gesandt, in dem er zum Tode des Landtagspräsidenten auch im Namen des Staatsministeriums die herzlichste Anteilnahme ausspricht. „Der Verstorbene hat sich in seiner langjährigen parlamentarischen Tätigkeit und im politischen Leben um Volk und Staat hohe Verdienste erworben, die ihm über das Grab hinaus ein ehrendes Angedenken sichern."

Auch an das Präsidium des Landtages hat Ministerpräsident Braun ein Beileidstelegramm gesandt, in dem er betont, daß das Staatsministerium der hohen Verdienste des Verstorbenen um die parlamentarische Arbeit stets dankbar gedenken werde.

Die Niederlage der englischen Arbeiter-Partei wird untersucht

London. Am Dienstag fand eine gemeinsame Tagung des englischen Gewerkschaftskongresses und des Vollzugsausschusses der Arbeiterpartei statt, die die Untersuchung der Wahlergebnisse zum Zweck hat. In einer Entschließung heißt es, der Erfolg der nationalen Parteien sei nur auf die Unterstützung solcher Männer zurückzuführen, die ihre ganze politische Entwicklung der Arbeiterpartei zu verdanken und ihr schnöde den Rücken gekehrt hätten.

In der Tagung wurde zum Ausdruck gebracht, daß der Gewerkschaftskongreß und die Arbeiterpartei in allen politischen und wirtschaftlichen Fragen eng zusammenarbeiten wollten. In einer besonderen Sitzung des Vollzugsausschusses der Arbeiterpartei wurde dem Führer der Partei, Henderson, das Vertrauen ausgesprochen.

Dawes vertritt Amerika auf der Völkerbundsratssitzung

Washington. Staatssekretär Stimson teilte mit, daß er den amerikanischen Botschafter in London, Dawes, beauftragt habe, während der bevorstehenden Sitzung des Völkerbundsrates wegen des chinesisch-japanischen Streites in Paris anwesend zu sein. Der amerikanische Botschafter in Paris, Edge, hält sich gegenwärtig in den Vereinigten Staaten auf.

Der Danzig-polnische Streit

Das Anlaufrecht polnischer Kriegsschiffe in Danzig

Haag. In der Sitzung des ständigen internationalen Gerichtshofes beendete der Danziger Vertreter Williams seine Ausführungen. Er betonte u. a., das ständige Recht, auf das Polen Anspruch erhebe,

könne nicht auf die polnischen Bedürfnisse gegründet sein.

Danzig sei ein Handelshafen und

brauche in Friedenszeiten nicht durch Kriegsschiffe beschützt zu werden.

Williams kam zu dem Schluß, daß Polen weder durch den Versailler Vertrag noch durch das Pariser Danzig-polnische Abkommen, noch durch irgend welche Entscheidungen des Völkerbundes und seiner Instanzen

besondere Rechte für Kriegsschiffe zuerkannt worden seien,

Rechte, die mit dem Bestehen Danzigs als Freie Stadt unvereinbar seien.

Hierauf sprach für Polen das Mitglied der polnischen diplomatischen Vertretung in Danzig, Moderow. Er machte Ausführungen, die nicht das geringste mit der dem Gerichtshof vorgelegten Frage zu tun hatten. Zur Begründung der polnischen Ansprüche führte er u. a. an, daß die polnische Flußschiffahrt das Meer nur über Danzig erreichen könne, die Kriegsschiffe auf Danziger Werften ausgebessert werden müßten usw. Beachtlich war schließlich,

das Bemühen Polens um die Anerkennung der Tatsache, daß Danzig die Benutzung des Danziger Hafens durch polnische Kriegsschiffe nicht grundsätzlich ablehnt.

Auf diese Seite der Angelegenheit wurde von Danziger Seite bereits hingewiesen mit der Feststellung, daß sich Danzig keineswegs einem gelegentlichen Anlaufen polnischer Kriegsschiffe widersetze, sondern nur verlange,

daß Polen keine anderen Rechte in Anspruch nehme als andere Seemächte,

eine Forderung, die der polnische Vertreter als unannehmbar erklärte.

Im Brester Prozeß nichts Neues!

Warschau. Die Vernehmung der Belastungszeugen dauert an. In der Mittwochverhandlung sind eine Reihe von Zeugen aus dem Sosnowitzer und Dombrowaer Gebiet vernommen worden, die über die Agitation des Centrolews und der PPS., insbesondere über die Miliz Auskunft geben sollen. Neue Momente sind in den Prozeß nicht aufgekommen, nur berichtet ein Zeuge, daß sich gerade der Polizeiagent Tulo innerhalb der PPS. als der größte Revolutionär gebärdet habe und Waffen für die anderen Mitglieder der PPS.-Bojowka besorgte. Zwischen den Aussagen in der Voruntersuchung und den jetzigen Angaben entstehen bei einzelnen Zeugen Widersprüche, die im Kreuzverhör der Verteidigung geklärt werden sollen. Die „amtlichen" Zeugen sehen die Ereignisse ganz im Lichte der Anklageschrift, während die privaten Zeugen die Vorgänge innerhalb des Centrolews als durchaus neutral bezeichnen und in ihnen eben nichts anderes als Parteiagitation sehen. Zur Klärung der Schuldfrage hat der gestrige Verhandlungstag, der 14. in seiner Reihe, nichts beigetragen.

Churchill fordert Zollgesetzgebung

London. Im Laufe der Unterhausaussprache über die Thronrede legte Churchill seinen Standpunkt gegenüber der Regierung dar. Soweit er sehe, habe die Regierung zwar die Stabilisierung des Pfundes als Ziel angekündigt, aber noch keine dahingehenden Beschlüsse gefaßt. Er hoffe, daß die englische Regierung ein gemeinsames internationales Vorgehen, vor allem mit den Ländern, die das Gold aufgehäuft hätten, zustande bringen könne, damit das Gold wieder in seinen regelmäßigen Lauf eingesetzt werde. Wenn dies nicht möglich sei, so müsse zum wenigsten eine Art Esperantowährung auf der Grundlage des Pfundes eingeführt werden. Churchill verlangte, daß die Regierung baldigst mit gesetzgeberischen Maßnahmen in der Zollfrage herauskommen solle.

Die Waffenstillstandsfeier in Paris

Paris. Paris stand am Mittwoch ganz im Zeichen der Waffenstillstandsfeier. Sämtliche Geschäfte waren geschlossen und die Arbeitsruhe wie an Sonn- und Feiertagen. Am Vormittag fand am Grabe des unbekannten Soldaten die Kranzniederlegung durch den Staatspräsidenten statt, der sich eine große Truppenparade anschloß.



Kein weiterer Lohnabbau ohne Preissenkung

Gewerberat Körner, der Schlichter im Lohnkonflikt der Berliner Metallindustrie, lehnte in seinem Schiedsspruch eine neue Lohnsenkung ab mit der Begründung, daß nun erst die Kosten der Lebenshaltung energisch gesenkt werden müßten. Man geht wohl nicht fehl in der Vermutung, daß dieser Spruch der künftigen Lohn- und Preispolitik der Regierung entspricht.

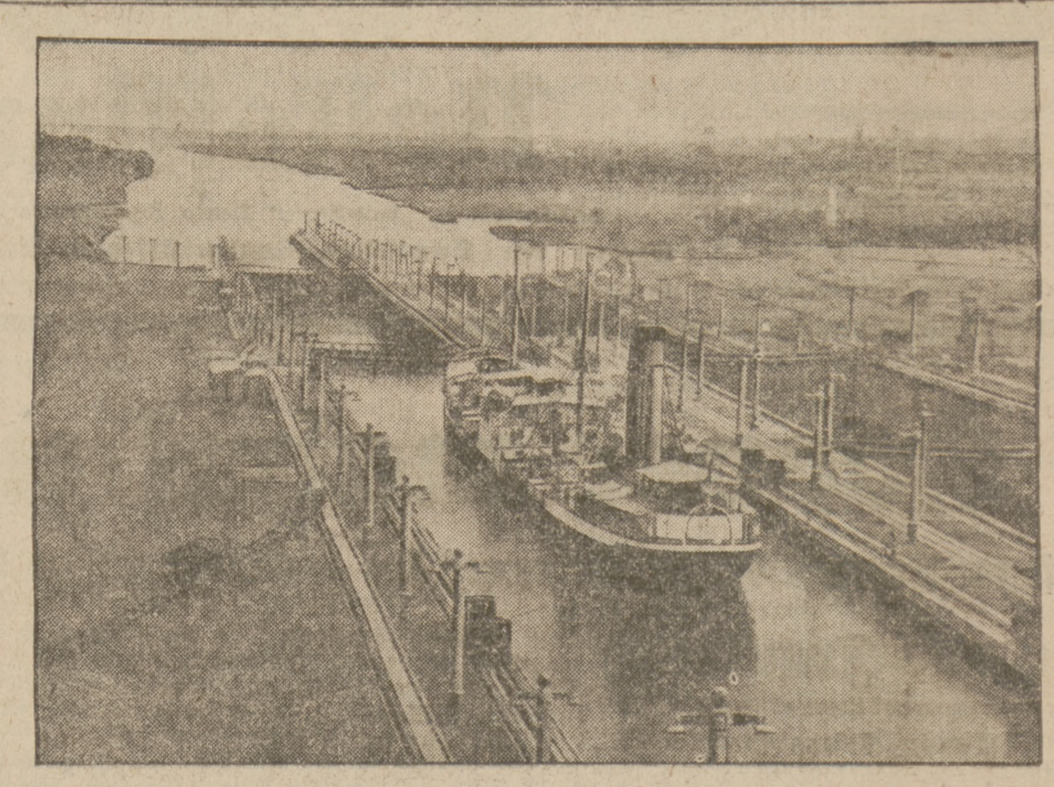
Ein Leutnant wegen Spionage erschossen

Warschau. Das Militärgericht in Thorn hat den in Posen wohnhaften Leutnant der Reserve, Kolodziewski, wegen Spionage zugunsten eines Nachbarstaates zum Tode verurteilt. Da der Staatspräsident von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hat, wurde Kolodziewski am Dienstag erschossen.

Zusammenstoß mit jüdischen Kriegsteilnehmern in Warschau

Warschau. In Warschau kam es am Dinstag während des Zapfenstreichs zu Ehren des Staatsfeiertages zu einem Zusammenstoß zwischen polnischen Studenten und einer jüdischen Gruppe ehemaliger Kriegsteilnehmer. Die Studenten wurden zurückgeschlagen und zerstreut; einige wurden von der Polizei festgenommen. Am Vormittag mußte wegen judenfeindlicher Ausschreitungen eine private technische Lehranstalt geschlossen werden.

In Wilna trugen am Dienstag während der Zusammenstöße insgesamt 20 Studenten zum Teil schwere Verletzungen davon. Inzwischen ist auch hier Ruhe eingetreten und die Vorlesungen sollen wieder aufgenommen werden.



Der Panama-Kanal wegen Erdrutschgefahr gesperrt

Blick auf eine Schleusenanlage im Panama-Kanal.

Wochenlange Gewitterstürme haben das Erdreich an den Ufern des Panama-Kanals so gelockert, daß die schwere Gefahr eines Erdrutsches besteht. Der Kanal mußte deshalb zum ersten Mal seit seiner Inbetriebnahme gesperrt werden. Der Warenverkehr zwischen der Ost- und Westküste von Nord- und Südamerika ist dadurch erheblich verteuert worden.

Kriegsdrohungen und Waffenstillstand

Noch keine Entscheidung im mandschurischen Konflikt

Moskau. Die Telegraphenverbindung zwischen Charbin und Tsitsikar ist unterbrochen. Dem japanischen Generalkonsul in Charbin war es nicht möglich, mit dem japanischen Konsul in Tsitsikar die fernmündliche Verbindung aufzunehmen. Das japanische Oberkommando teilte daraufhin mit, daß im Falle der Bedrohung des japanischen Generalkonsulats in Charbin auch dort Maßnahmen zum Schutz der japanischen Bürger getroffen werden müßten.

Waffenstillstand an der Nonni-Brücke

London. Die beiderseitigen Streitkräfte im Gebiet der Nonnibrücke haben auf Grund eines Abkommens zwischen dem chinesischen Oberbefehlshaber Matschangschan und dem japanischen Konsul in Tsitsikar einen Waffenstillstand abgeschlossen. General Matschangschan soll sich verpflichtet haben, keine weiteren Angriffe auf die japanischen Truppen an der Nonnibrücke zu unternehmen und seine Streitkräfte aus den vorgeschobenen Schützengräben zurückzuziehen.

Anderen Meldungen zufolge, haben japanische Erkundungsflugzeuge größere chinesische Truppenbewegungen in Richtung auf die Nonnibrücke beobachtet. Nach einer Meldung aus Mukden plant der chinesische General Tschanghaipeng, der auf seiten der Japaner kämpft und bei Angandhi in Stellung gegangen ist, von dort aus einen Angriff gegen Matschangschan.

„Die rote Armee ist bereit"

Russische Warnung an Japan.

Moskau. Die Moskauer Blätter veröffentlichen eine Unterredung der sowjetamtlichen Telegraphen-Agentur mit dem Kriegskommissar Woroschilow, in der dieser darauf hinweist, daß die Sowjetunion sich weder von den West- noch von den Ostmächten werde herausfordern lassen. Woroschilow, erklärte weiter: „Wir wollen keinen Krieg! Aber wenn gewisse Mächte ihre Kräfte mit den unsrigen messen wollen, so werden die Regimenter, Divisionen und Corps der roten Armee bereit sein. Wir werden nicht die Angreifer sein, sind aber jederzeit bereit, es mit jedem Gegner aufzunehmen!

Mißlungener Antifaschistenflug

Der Kampf gegen den Faschismus geht weiter — Italien soll sich vom Mussolinismus befreien — Auslandsitaliener setzen sich zur Wehr

Konstanz. Zu der geheimnisvollen Flugzeuglandung in Konstanz werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Das Flugzeug mit Haefner und dem Belgier war schon am Sonnabend, angeblich wegen Bruchs des Benzintankbandes auf dem Flugplatz in Konstanz gelandet. Das Flugzeug kam angeblich aus München und in unbeladenem Zustand an. Kurz vor dem Start am Sonntag wurde es mit schwerem Gepäck beladen, das in einem Auto mit französischen Kennzeichen in ein Konstanzer Hotel gebracht worden war. Beim Start stellte sich das Flugzeug auf den Kopf und wurde beschädigt. Die beiden Flieger luden das Gepäck wieder schnell aus und schafften es ins Hotel zurück.

Am Montag vormittag wurde dann der Weiterflug der beiden Flieger bis zur Klärung der Flugberechtigung untersagt. Bei einer Durchsuchung des Flugzeuggepäckraumes fand man zwei Flugblätter in italienischer Sprache. Da die beiden Flieger auch sonst ein sehr auffallendes Benehmen an den Tag legten, wurden sie der Staatsanwaltschaft zugeführt. Inzwischen war das Gepäck aus dem Hotel mit dem Auto mit den französischen Kennzeichen nach Freiburg unterwegs, wo es noch rechtzeitig angehalten werden konnte. Bei der Durchsuchung des Wagens fanden sich Tausende von Flugschriften in italienischer Sprache vor, in denen zur Bildung faschistenfeindlicher Gruppen mit genau vorgeschriebener Organisation

zum Zwecke der Bekämpfung des Faschismus aufgefordert wird.

Die drei Insassen des Autos waren Italiener, die im Besitz falscher Pässe waren. Der Zweck des Flugzeuges war der gewesen, über Italien faschistenfeindliche Flugblätter abzuwerfen.

Bombenanschlag auf einen italienischen Konsul in Amerika

Neuyork. In vielen Teilen der Vereinigten Staaten fanden erneut Kundgebungen gegen den Faschismus statt. In Scranton im Staate Pennsylvania, explodierte vor dem Hause des italienischen Vizekonsuls eine Bombe, wobei die vordere Front des Gebäudes fast völlig zerstört wurde. Der Konsul, seine Frau und zwei Hausangestellte, wurden verletzt.

Lord Ponsonby Oppositionsführer im Oberhaus

London. Im Oberhause teilte Lord Ponsonby mit, daß er die Führung der Opposition an Stelle des Lord Parmoor übernommen habe, der trotz bester Gesundheit diesen Posten nicht länger bekleiden wolle. Die Arbeiterpartei wird im Oberhaus durch den Lord Sanderson vertreten.

Brüning beim Reichspräsidenten

Berlin. Der Reichspräsident empfing Mittwoch den Reichskanzler zu einem längeren Vortrag über die außenpolitische Lage und den Stand der Arbeiten in den Unterausschüssen des Wirtschaftsbeirates.

Der Sohn Primo de Riveras verhaftet

Madrid. Die Polizei hat am Mittwoch wegen einer angeblichen monarchistischen Verschwörung mehrere Personen, darunter den Sohn des verstorbenen Diktators Primo de Rivera und einen höheren Geistlichen verhaftet.

Polnisch-Schlesien

Die Rache ist süß

Ueber eine recht amüsante Geschichte, die sich zwischen einem Kattowitzer Gastwirt und einem Steuersequestrator abgespielt hat, weiß die Kattowitzer „Polonia“ zu berichten. Bei dem Gastwirt Janisch, der auch Hausbesitzer ist, wohnt der Steuersequestrator Adam Grzomba. Allgemein ist man auf die Steuersequestratoren schlecht zu sprechen, und daher braucht man sich weiter nicht zu wundern, daß Herr Janisch seinen Mieter auch „christlich“ liebte. Letzten Endes strengte Herr Janisch beim Gericht eine Exmissionsklage gegen Grzomba an. Als dieser die Exmissionsklage zugestellt erhielt, ist er ganz außer sich geraten und sann auf Rache. Die Gelegenheit, Rache zu nehmen, sollte sich bald bieten. Das Steueramt in Kattowitz überwies an den Steuersequestrator eine Steuersache, und zwar die Einziehung der restlichen Umsatzsteuer vom Janisch. Darauf hat Grzomba gewartet und sprang in die Höhe vor lauter Freude. Sofort packte er alle Papiere zusammen, nahm die Stempel und die Adlerzettel mit und machte sich auf den Weg. Herr Janisch saß gerade in seiner Gemütsruhe hinter dem Büfett, als sein „Freund“ hereinplatzte. Ohne viel zu reden, machte sich der Sequestrator sofort an die Arbeit. Alle Gegenstände wurde sorgfältig mit dem Pfändungszeichen, dem weißen Adler, beklebt. Der bedauernswerte Gastwirt protestierte aus Leibeskräften, kramte alle Steuerquittungen zusammen und hielt sie dem Sequestrator entgegen. Er hat die Umsatzsteuer bis auf 60 Zloty bezahlt und wollte auch die 60 Zloty bezahlen, aber darauf wollte sich der gestrenge Herr Steuersequestrator nicht einlassen.

Nachdem in der Gastwirtschaft alles beklebt war, begab sich der Sequestrator in die Privatwohnung und machte sich sofort ans Kleben heran. Nichts wurde verschont, nicht einmal die Betten. Das war dem Gastwirt doch zu viel des Guten und ihn packte eine heillose Wut gegen den Sequestrator. Er ergriff Grzomba beim Kragen und beklebte ihn am ganzen Körper, aber nicht mit dem Pfändungszeichen, sondern mit der Faust. Schließlich warf Janisch den unliebsamen Gast zur Tür hinaus.

Weiter nahm die Sache den „normalen Verlauf“ und Janisch kam auf die Anklagebank, wo er sich wegen Verhinderung einer Amtshandlung und wegen Mißhandlung eines Amtsorgans zu verantworten hatte. Für Janisch war das eine böse Sache und er sah vor seinen Augen die „schwedischen Gardinen“. Wahrlich, er hatte keine Lust hinter die hohen roten Mauern zu gehen. Er sann krampfhaft nach und stellte den Antrag auf Vertagung der Verhandlung, weil er Zeugen stellen wollte. Das Gericht schloß sich dem Antrag an und vertagte die Sache.

Wie das eigentlich kam, weiß man nicht recht, doch ist der Gastwirt plötzlich erkrankt. Die Nachbarleute wunderten sich darüber nicht, denn sie wußten, was Janisch alles durchmachte. Die Krankheit machte rasche Fortschritte und man erzählte sich im Hause, daß Janisch auf dem „Sterbebett“ liege. Tatsächlich mußte es auch sehr schlimm gewesen sein, weil Janisch sich auf den weiten Weg ins Jenseits vorbereiten ließ. Der Geistliche wurde geholt und Herr Janisch beichtete ihm alle seine Sünden. Nun wollte er sich nach der Beichte mit allen seinen Feinden versöhnen und schickte auch nach dem Steuersequestrator. Als ein guter Christ begab sich Herr Grzomba in das Sterbezimmer zum Janisch. Dieser lag schon halbtot da und stotternd brachte er heraus, daß er dem Sequestrator zur Versöhnung, bevor er seine Augen für immer schließen wird, die Hand drücken möchte. Die Szene war rührend gewesen. Frau Janisch stand in einer Ecke und wusch sich die Tränen. Die Bedienstete stand, am Besen gelehnt, und schien auch zu weinen. Da konnte der Sequestrator nicht anders, und auch er wusch sich eine Träne ab, die ihm an den Wangen herunterlief. Er drückte dem halbtoten Manne die Hand, der ihn aber, unter Hustenanfall, bat, die Klage zurückzunehmen, damit seine Familie damit weiter keine Unannehmlichkeiten habe. Das tat auch der Steuersequestrator, verfaßte ein Schriftstück, setzte seine Unterschrift und den Stempel darunter und übergab das Schreiben der „Witwe“. Dann ging er aus der Wohnung. Am nächsten Tage erschien Janisch beim Gerichtssekretär und überreichte diesem das Schriftstück des Sequestrators Grzomba, aus dem hervorging, daß Letzterer die Klage gegen Janisch zurückziehe. Der Gerichtssekretär lächelte verstohlen und fügte das Schriftstück den Akten bei. Die Klage wurde niedergeschlagen. Nun ist Grzomba in heillose Wut geraten, lief zum Gericht und reichte eine zweite Klage gegen Janisch ein, weil er ihn, auf dem „Sterbebett“ liegend, irregeführt hat.

Arbeiterreduktion in der Friedenshütte

Gegen 40 Prozent der Belegschaft der Friedenshütte soll abgebaut werden. Zusammen mit den Angestellten gelangen gegen 2000 Arbeiter zur Entlassung. Ein diesbezüglicher Antrag wird demnächst dem Demobilmachungskommissar zur Entscheidung vorgelegt.

Lohngelder beschlagnahmt

Die Vereinigte Königs- und Laurahütte zahlt die Sozialbeiträge nicht, weshalb der Zaklad Ubezpieczen Spolecznych die Lohngelder, die für die beiden Werke für die Lohnauszahlung am 15. d. Mts. bestimmt waren, mit Beschlag belegte. 600 000 Zloty fielen dem Zaklad in die Hände. Gewiß ist es nicht zu billigen, wenn Lohngelder konfisziert werden, denn in solchem Falle erhalten die Arbeiter ihre Löhne nicht ausgezahlt, aber bezeichnend ist es, daß die Industriewerke die Abführung der Sozialbeiträge, die sie doch zur Hälfte den Arbeitern bei jeder Lohnzahlung in Abrechnung bringen, an den Zaklad nicht abführen. Sie boykottieren ganz einfach die Sozialeinrichtungen und bezeichnen sie als „bolschewistische“ Einrichtungen.

„Blagierek“ über den Wiener Beschluß der Kattowitzer Aktiengesellschaft

Deutsche Kapitalisten bauen die Arbeiter ab? — Deutsche Banken sollen die Sowjet-Wechsel diskontieren Bestellungen in Deutschland — Generaldirektorenwirtschaft — Ausfuhrprämien für Kohle

Endlich hat der Krakauer „Blagierek“ zu dem Wiener Beschluß der Kattowitzer Aktiengesellschaft das Wort ergriffen und seine „Meinung“ ausgesprochen. Diese Meinung ist der Einstellung des Blattes vorzüglich angepaßt und sie gipfelt darin, daß an der schlechten Lage, in der sich die Industriebetriebe befinden, die Deutschen die Schuld treffe.

Liest man den Artikel, so gewinnt man den Eindruck, daß dem „Blagierek“ darum zu tun ist, die Aufmerksamkeit der polnischen Allgemeinheit von den polnischen Fürsten und Grafen, die den Beschluß in Wien gefaßt haben, 8000 Arbeiter und Angestellte abzubauen, abzulenken.

Mit keinem einzigen Wort wird Fürst Radziwill, oder Fürst Lubomirski u. a. erwähnt. Für den „Blagierek“ existieren diese Potentaten nur als Sanacjaführer, sind aber in der schlesischen Schwerindustrie ganz unbekannt. Nur die schlesischen Arbeiter sind darüber informiert, daß mit geringen Ausnahmen,

die gesamte schlesische Schwerindustrie, durch polnische Fürsten, Grafen und gewesene Minister geleitet wird.

Den schlesischen Arbeitern ist auch bekannt, daß Miteigentümer der Kattowitzer Aktiengesellschaft die Herrn Radziwill, Lubomirski, Twardowski, Kiedron und viele andere sind. Gewiß sind auch Deutsche und alle anderen Nationalitäten in der schlesischen Schwerindustrie vertreten. Die schlesischen Industriebetriebee gehören eben einer aus allen Nationen zusammen gewürfelten Kaste an, aber gerade in der Kattowitzer Aktiengesellschaft hat das polnische Kapital viel zu sagen,

weil der Aufsichtsrat dieser Gesellschaft sich vorwiegend aus den Fürsten und Grafen zusammensetzt

und die Generaldirektoren sind auch meistens Polen.

Der Wiener Beschluß wurde bekanntlich damit begründet, daß keine Bank die Russen-Wechsel diskontieren will. Dazu sagt der „Blagierek“, daß die Schwerindustrie von der Regierung, bezw. den polnischen Banken verlange, man soll ihnen die zweifelhaften Wechsel diskontieren, was die deutschen Banken in Deutschland abgelehnt haben. Sonderbar klingt die Auffassung des „Blagierek“ über diese Frage. Selbst wenn es richtig wäre, daß die Mehrzahl der Aktien in deutschen Händen angesammelt ist, so darf man doch nicht vergessen, daß es sich um polnische Unternehmungen, mit polnischen Generaldirektoren, die auch Aktienbesitzer sind, handelt. Die Industriebetriebe sind doch polnisch und liegen in Polen, weshalb man nicht einsehen kann, warum die deutschen Banken der Schwerindustrie die Wechsel diskontieren sollen. Eine solche Zumutung wirkt direkt grotesk, überhaupt wenn man berücksichtigt, daß, nach dem letzten Sturz der Reichsmark, sehr strenge Devisenvorschriften in Deutschland eingeführt wurden. Analoge Devisenvorschriften bestehen auch in Polen, nach welchen niemand mehr als 500 bezw. 1000 Zloty nach dem Auslande ausführen darf. Freilich, das bezieht sich auf die polnischen Grafen und Fürsten und die Generaldirektoren nicht, denn die führen gleich

viele Millionen Zloty aus und legen sie in ausländischen Banken an.

Die Friedenshütte, die ihren Angestellten und Arbeitern die Gehälter und Löhne nicht auszahlen kann, erwirkte in Deutschland eine Anleihe von 5 Millionen Zloty, aber sie ist nicht in der Lage, das Geld nach Polen zu bringen. Man will indirekt das Geld beschaffen, in dem die polnische Regierung dem Werk das Geld vorschießen soll, die sich dann bei der Verrechnung mit Deutschland in den Besitz der 5 Millionen setzen wird. Wir haben aber die Gewißheit nicht,

ob eine solche Umgehung der Devisenvorschriften möglich sein wird,

was sich erst zeigen dürfte. Diese Tatsache allein beweist zur Genüge daß die Ratschläge des „Blagiereks“ über die Wechseldiskontierung jeder Grundlage entbehren, weil solche Geldtransaktionen nach den bestehenden Devisenvorschriften überhaupt nicht möglich sind.

In einer Hinsicht dürfte der „Blagierek“ Recht haben, wenn er sagt, daß die Schwerindustrie in Deutschland die Maschinen und Maschinenteile einkaufe. Das dürfte stimmen, aber das geschieht wohl kaum aus der „feindlichen Einstellung“ der Industrie zu Polen, was der „Blagierek“ seinen Lesern einreden will, sondern deshalb, weil wir in Polen solche Maschinenteile und Maschinen nicht haben. Selbst eine Feuerspritze, ferner Sprengwagen, Autobusse, Kletterleiter und dergl. müssen die von Sanatoren verwalteten Gemeinden in Deutschland einkaufen, weil diese Dinge in Deutschland gut und billig sind. Die Maschinen, die in den schlesischen Gruben und Hütten aufgestellt sind, sind alle deutscher Herkunft und logischer Weise müssen alle Ersatzteile auch in Deutschland beschafft werden, weil sie sonst nirgends zu bekommen sind. Bei diesem Anlasse schreibt der „Blagierek“, daß hier eine

Vetternwirtschaft schlimmster Güte herrsche.

Den Einkauf von Material besorgen

Verwandte von Generaldirektoren

und sie kaufen so ein, daß sie in kurzer Zeit große Vermögen erwerben. Das mag schon stimmen, was wiederum das Märchen zerstört, daß der Einkauf durch Deutsche und in Deutschland besorgt wird, die auf solche Art die Verbindung zwischen Oberschlesien und Deutschland aufrecht erhalten wollen. Der „Blagierek“ hätte sicherlich aus seinem Herzen keine Mördergrube gemacht, wenn die Vetternwirtschaft beim Einkauf von Material in deutschen Händen gelegen hätte. Er hätte schon die Namen angegeben.

Nachdem er von Generaldirektoren spricht und die Namen verschweigt, so beweist das nur, daß es sich um brave polnische Patrioten handelt, deren Namen verschwiegen werden müssen.

Dafür bekommt der „Blagierek“ eine Subvention oder ein Inserat, das ebenfalls als eine Subvention angesehen werden kann. Wir können den „Blagierek“ von dieser Seite nur zu gut und wissen uns zu erinnern, wie noch sein Vertreter die Generaldirektoren wegen Riesensubventionen aufgesucht hat. Ueberhaupt der ganze Artikel ist nicht einwandfrei und man gewinnt den Eindruck, daß dort etwas dahinter steckt.

Eins steht aber fest, daß dem „Blagierek“ daran gelegen ist, den Eindruck zu verwischen, daß der Wiener Beschluß durch polnische Fürsten und Grafen herbeigeführt wurde.

Nur eine Behauptung des „Blagierek“ ist neu und interessant, wo es heißt,

daß die Regierung den Kohlenbaronen Ausfuhrprämien für die Exportkohle bewilligt hat.

Davon haben wir nichts gewußt. Nach dem genannten Blatt erhalten die Grubenbesitzer für jede Tonne Kohle, die sie nach dem Ausland ausführen;

2,50 Zloty aus der Steuerkasse ausgezahlt.

Die Agrarier bekommen Ausfuhrprämien für Getreide, die Gruben für Kohle, und diese Prämien bezahlt das Volk. Das ist direkt unerhört und vom politisch-wirtschaftlichen Standpunkt aus verwerflich. Wann werden die Arbeiter Hungerprämien ausgezahlt bekommen? Was dem einen recht ist, muß dem anderen billig sein und die Arbeiter werden gut tun, wenn sie auch mit ihren Forderungen an die Staatskasse herantreten.

Generaldirektor Lewalski wird abgebaut

Die polnische Presse weiß zu berichten, daß vier Direktoren in der Schwerindustrie abgebaut werden sollen. Generaldirektor Lewalski und Direktor Gieszynski sollten bereits eine Kündigung zugestellt bekommen. Diese Meldung ist mit Vorsicht aufzunehmen, besonders was Lewalski anbetrifft, weil L. Mitbesitzer des Werkes ist. Vor einem halben Jahre wurden ähnliche Nachrichten verbreitet, die sich später als unwahr erwiesen haben.

Besucht die 2. Deutsche heimatkundliche Tagung

Der Deutsche Kulturbund veranstaltet am 14. und 15. November 1931 eine 2. Deutsche heimatkundliche Tagung.

Es werden sprechen:

Sonnabend, 14. November, 3 Uhr nachm., Prof. Dr. E. Lehmann, Reichenberg, über: Heimat und Bildung.

5 Uhr nachm. Oberlehrer Karl Herma, Lobnitz, über: Das Teschner Land in seiner Geschichte und seiner Bedeutung für die Gegenwart.

8 Uhr abends: Beisammensein der Teilnehmer mit dem Alpenverein, der einen Lichtbildervortrag über die Tatra veranstaltet, im Christlichen Hospiz.

Sonntag, den 15. November, 11.15 Uhr vormittags, Rektor Vieth, Hindenburg, über: Familienforschung.

3 Uhr nachmittags, Pastor Wackwitz, Anhalt: „Ueber die wirtschaftliche Entwicklung der deutschen Sprachinsel Anhalt-Gatsch“.

5 Uhr nachm.: Schulleiter Georg Büchs, Pleß, über: „Die Anfänge der Glasindustrie in Oberschlesien und Ch. Ruberg.“

Die Vorträge finden im Reitzensteinsaal, Kattowitz, Marjacka 17, statt. Teilnehmen kann jedermann, der sich gegen einen Unkostenbeitrag von 3.— Zloty in den Besitz der Teilnehmerkarte gesetzt hat. Für Arbeitslose ist der Zutritt kostenlos. Schüler zahlen 1.— Zloty für die Gesamtveranstaltung. Die Teilnehmerkarten können in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, Kattowitz, Marjacka 17 (geöffnet von 9—18 Uhr) erworben werden.

Sühne für eine grundlose Verleumdung

Alois Mach zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Der Herausgeber und verantwortliche Redakteur der antisemitischen Zeitung „Do Czynu“, Alois Mach, hatte sich vor dem Sond Grodzki wegen Verleumdung des Krankenkassenpräses Adamczyk und des Kassendirektors Frandowiak zu verantworten. Mach hat in seinem Blatt dem Präses und dem Direktor der Krankenkasse den Vorwurf gemacht, daß sie die Krankenkasse den Juden ausgeliefert haben, daß dadurch die Gesundheit der Kassenmitglieder Gefahren ausgesetzt sei, daß die Kassenärzte den Mitgliedern Heilmittel verschreiben, wie sie von der Kasse vorgeschrieben werden, d. h. die billigsten usw. Eine Reihe von Aerzten wurden als Zeugen vernommen, die unter Eid aussagten, daß die Artikel Machs auf Unwahrheit beruhen. Auf Grund der Zeugenaussagen hat das Gericht Mach zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Die Gerichtsverhandlung hat einwandfrei erwiesen, daß die Verleumdungsaktion gegen die Krankenkasse jeder Grundlage entbehrt, daß aber leider an dieser Aktion auch gewisse Aerzte engagiert waren. Diese bedauerliche Tatsache muß festgestellt werden und die Krankenkassenverwaltung sollte sich diese Aerzte genau ansehen.

Kattowitz und Umgebung

Generalversammlung der Deutschen Theatergemeinde.

Am Dienstag, abends 8 Uhr, fand im Reitzensteinsaal, die ordentl. Generalversammlung der deutschen Theatergemeinde statt. Leider ließ der Besuch viel zu wünschen übrig, was hoffentlich mehr auf das schlechte Wetter, als auf die Gleichgültigkeit der Mitglieder zurückzuführen war. An dieser Kulturarbeit sollten doch alle deutschen Kreise in erhöhtem Maße interessiert sein, und speziell jene, welchen es immer noch vergönnt ist, unsere Kunststätte aufzusuchen — doch leider fehlten gerade diese.

Die Tagesordnung brachte wichtige Punkte, wovon der Tätigkeits-, Geschäfts- und Kassenbericht im Mittelpunkt der Versammlung standen. Jedenfalls konnte erfreulicherweise festgestellt werden, daß die Leitung der Theatergemeinde mit allen Kräften bemüht ist, wirklich Gutes zu leisten und nicht nur zahlenmäßig, in bezug auf Vorstellungen und Ortschaften, sondern auch auf die Qualität der Darbietungen selbst. Die Einzeichnung zum Abonnement sind in diesem Jahre um 300 gestiegen, so daß immerhin mit einem guten Besuch der Vorstellungen gerechnet werden kann. Sehr günstig wirken die Kinder- und Schüleraufführungen, welche durchweg am stärksten besucht werden. In finanzieller Beziehung hat das deutsche Theater natürlich, angesichts der schweren Wirtschaftslage, auch große Sorgen und Schwierigkeiten, doch will der Vorstand alles tun, um über die Hindernisse hinwegzukommen.

Natürlich enthält der Spielplan so verschiedenartige Darbietungen, daß nicht stets der Geschmack eines Jeden getroffen werden kann. So fühlten sich diverse Vertreter einer gewissen deutschen Richtung bemüßigt, Kritik zu üben an gewissen Stellen, z. B. im „Hauptmann von Köpenik“ und „Oeffentlichen Aergernis“, wodurch die Sitte und Moral (!!) des Volkes (!!) leiden könnten. Kritik ist natürlich berechtigt, das wurde auch vom Vorsitzenden, Herrn Direktor Sabaß, anerkannt, aber man kann doch geteilter Meinung darüber sein, ob das Theater vielleicht dazu da ist, seinen Besuchern, die vom „Volk“ etwas weit entfernt sind, Stücke in Form von „Moralin“ zu verabreichen. Die Bestimmung des Theaters liegt denn doch auf einem anderen Gebiet und wer sich einmal vor einigen derben Worten fürchtet, muß ins Kloster, nicht aber ins Theater gehen. Jedenfalls ist es sehr schwer, den Beweis zu erbringen, daß das Theater in seinen Darbietungen gegen „Sitte und Moral“ irgendwie verstoßen hat, das Theater zeigt uns das Leben, und das Leben ist eben „so“, und nicht anders.

Es hätte sich vielleicht nicht gelohnt, auf die kleinlichen Anwürfe zu antworten, als aber die Sache doch ein wenig zu bunt wurde, ergriff Genosse Kowoll das Wort und erstattete, neben den notwendigen Entgegnungen, wenigstens dem Vorstand den Dank für seine anerkennenswerte Arbeit. Generalintendant Kling gab gleichfalls die Zusicherung weitgehendster Unterstützung in jeder Hinsicht. Dann erfolgte die Entlastung des Vorstandes.

Im weiteren Verlauf der Versammlung wurden die turnusmäßig ausscheidenden Mitglieder des Verwaltungsrats wiedergewählt, bis auf einen Fall, wo eine Neuwahl erfolgte, und zwar wurde Rechtsanwalt Löbinger mit 21 Stimmen, gegen den Redakteur Cwienk, welcher 19 Stimmen erhielt, gewählt. Des weiteren wurden einige interne Angelegenheiten behandelt, und die Versammlung konnte um 10 Uhr ihren Abschluß finden.

Es hat sich in dieser Versammlung wieder einmal gezeigt, daß gewisse Kreise des Deutschtums stets bemüht sind, Kulturgüter, die dem gesamten Deutschtum gehören, in ihre Ideenwelt hineinzuzwängen. Die Arbeiterschaft, welche ebenfalls ein volles Recht auf künstlerische Genüsse hat, sollte daraus die Lehre ziehen, daß sie sich überall in stärkerem Maße beteiligen muß, auch dann, wenn es gilt, einige Opfer mehr zu bringen. Die schwache Anteilnahme der Arbeiter ist ja auch nur darauf zurückzuführen, daß sie finanziell nicht den Anforderungen gewachsen ist, doch wird ihre Mitarbeit auf diesem Kulturgebiet unbedingt gebraucht, um alten, vermorschten Anschauungen die Spitze zu bieten. Darum werdet Mitglieder der Deutschen Theatergemeinde und sichert Euch dort den Einfluß!

Einmalige Beihilfen für Kurzarbeiter. Im „Dziennik Ustaw“ wurde eine neue Verordnung des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums veröffentlicht, wonach an Kurzarbeiter, die auf Gruben- und Werksanlagen im Bereich des Kattowitzer Bezirks-Arbeitslosenfonds beschäftigt werden, einmalige Beihilfen, und zwar für den laufenden Monat ausgezahlt werden. In Frage kommen solche Personen, deren wöchentlicher Verdienst bei der augenblicklichen Erzeugungseinschränkung einen Verdienst oder Schichtlohn von 1 bis allenfalls 3 Tagen bei voller Produktion nicht übersteigt. Die Auszahlung der Unterstützung erfolgt laut den geltenden Bestimmungen des Arbeitslosenfürsorgegesetzes vom 18. Juli 1924. Y.

Vom Personenauto angefahren und erheblich verletzt. In den gestrigen Vormittagsstunden wurde auf der ulica Wojciechowskiego im Ortsteil Zalenze ein gewisser Anton Leber aus Zalenze von einem Personenauto angefahren. Der Verunglückte erlitt erhebliche Kopf- und Beinverletzungen und wurde nach dem Knappschaftslazarett geschafft. Y.

Selbstmord durch Gasvergiftung. Der Kaufmann Karl Borowin von der Wojewodzka 30 in Kattowitz, verübte Selbstmord durch Gasvergiftung. Die Beweggründe zu dieser Tat stehen noch nicht fest. Der Tote wurde nach der Leichenhalle geschafft. x.

Ein Oelgemälde entwendet. Zum Schaden der Lola Beller aus Kattowitz wurde von einem Möbeltransportwagen ein größeres Oelgemälde in einem Ausmaß von 70×50 cm, darstellend die jüdische Witwe, gestohlen. Das Bild hat einen goldenen Rahmen und weist einen Wert von 700 Zloty auf. x.

Der Verkauf in der Fleischhalle. Es wird darauf hingewiesen, daß der Verkauf in der städtischen Fleischhalle in Kattowitz tagtäglich, ausgenommen der Freitage, sowie Feiertage, vor sich geht. y.

Die Kleider-Sammelaktion für die Erwerbslosen. Im Zusammenhang mit der Kleider-Sammelaktion für die Arbeitslosen und ihre Familien, die mit Hilfe der älteren Schuljugend, sowie der Vertreterinnen der Karitasverbände, durchgeführt wird, teilt das Komitee mit, daß sich über 350 Spender meldeten. Im Laufe der Woche wird das Komitee die Abholung der Kleidung, darunter auch der Wäsche und Schuhe aus den Wohnungen der Spender vornehmen lassen. Es meldeten sich immer noch weitere, gebefreudige Personen, sodaß mit einem günstigen Ergebnis der Sammelaktion gerechnet werden kann. Das Komitee bittet solche Personen, die im Besitz abgetragener Kleidungs- und Wäschestücke sind und an dem Hilfswerk gern teilnehmen wollen, sich unverzüglich beim Magistrat in Kattowitz, ul. Mlynska 4, Zimmer 26, zu melden, um eine entsprechende Deklaration an sich zu nehmen und auszufüllen. y.

Karbowa. (Blutsturz auf der Straße.) Mittels Auto der städtischen Rettungsbereitschaft wurde die Agnes Wloczek von der ulica Karbowa 50 aus Karbowa bei Kattowitz in das Spital überführt, da sie auf der Straße einen Blutsturz erlitt. Y.

Bogutschütz. (Nach dem Unglück wird man klug.) Bei dem Legen der Hauptwasserleitung wird von seiten der Firma zu wenig auf die Sicherheit geachtet. An dunklen Abenden ist man fast gar nicht sicher, an dem ausgeschaufelten Rohrbett vorbeizugehen. Wo von den Häusern das Bett beleuchtet wird, da kann man noch vorbeigehen. Wie sieht es aber an diesen Strecken aus, wo keine Häuser sind und die Straße wird doch von Passanten passiert. Dort ist man stets der Lebensgefahr ausgesetzt. Am schlimmsten sieht es am Bogutschützer Friedhof aus. Dort sind schon mehrere Personen hereingefallen. Es gibt dort keine Umzäunung und auch keine Beleuchtung. Der Nachtwächter kann auch nicht überall sein, wenn er die Strecke von der Bogutschützer Kirche bis nach Eichenau patrouillieren muß. Am Sonntag abend fiel in den Graben, in dem sich bereits die Leitung befand, der Invalide Labus aus Eichenau. Neben zwei Rippenbrüchen zog er sich noch innere Verletzungen zu. Er mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Wer wird in diesem Falle den Schaden tragen? Unserer Ansicht nach hat die Firma Schalscha für nötige Sicherheitsmaßnahmen zu sorgen. Erst nach dem Unglück hat die Firma die Uebelstände beseitigt. Da hat sie gewußt, daß sie eine Umzäunung und eine Beleuchtung geben sollte. Es ist aber zu spät, denn das Opfer liegt im Krankenhaus. *

Zalenze. (Flaschenregen auf das Steinpflaster.) Auf der ulica Wojciechowskiego in Zalenze stieß ein Halblastauto gegen ein, mit leeren Flaschen beladenes Fuhrwerk des Karl Faber aus Brynow. Die Seitenbretter wurden losgerissen, so daß etwa 100 Flaschen auf das Straßenpflaster rollten und zerschellten. Beim Auto wurde der Kotflügel beschädigt. x.

Eichenau. (Eine Lesehalle für Arbeitslose.) Am Montag nachmittag wurde im Eichenauer Vereinshaus eine Lesehalle für Arbeitslose eingeweiht. Bei dieser Gelegenheit erhielten die Arbeitslosen etwas zum Beißen. Es gab Wurstschnitten und Tee. Dieser Schritt von seiten der Gemeindebehörden ist nur zu begrüßen, da es nicht nur bei der Einweihung das Essen gab, sondern es wird alle Wochen einmal einen Imbiß geben. Trotzdem wir den Schritt begrüßen, so müssen wir doch unser Urteil darüber aussprechen. Mit Lesehallen und einmal in der Woche eine Wurstschnitte mit Tee wird die Arbeitslosenkrise nicht behoben. Die Arbeitslosen verlangen was anderes. Sie brauchen Arbeit, damit sie für ihr verdientes Geld ihre Familien ernähren können. Solange es die Gemeindebehörden aushalten, die philanthropische Bettelaktion zu fördern, wird es noch einigermaßen gehen. Die Zeit kommt aber, wo auch diese Aktion ein Ende nimmt und was dann? Da werden die Arbeitslosen gewiß keine Bücher essen, um ihren Hunger zu stillen. *

Rundgang durch das städt. Bettlerheim

Kattowitz zählt 712 Bettler — Leben und Treiben in den Werkstätten

Die Wojewodschaftshauptstadt Kattowitz weist außer anderen Wohlfahrtseinrichtungen auch ein Bettlerheim auf, welches sich auf der ulica Strzelecka befindet und im Jahre 1927 laut einem Beschluß der Stadtverordnetenversammlung sowie auf Anregung des Dezernenten des Wohlfahrtsamtes, Stadtrat Dr. Przybylla, ins Leben gerufen worden ist. Die Errichtung der Wohlfahrtseinrichtung hat sich als unumgänglich notwendig erwiesen, da schon damals gerade in Kattowitz das Bettlerunwesen überhand nahm und die Privatwohnungen, hauptsächlich die Geschäftslokale, von den Bettlern förmlich überschwemmt wurden. Dies hatte zur Folge, daß sehr oft Stockungen und Kundenbelästigungen eintraten, was sich nachteilig auf den gesamten Geschäftsgang auswirkte. Heute ist es, obwohl in Wirklichkeit infolge der augenblicklichen Wirtschaftskrise und der immer mehr zunehmenden Arbeitslosigkeit, das Bettlerunwesen wesentlich zugenommen hat, in verschiedenerlei Hinsicht anders geworden. Es werden nämlich in bestimmten Zeitabständen seitens der Staatspolizei, sowie von den städtischen Sicherheitsorganen Razzien durchgeführt, und alle Personen, welche beim Betteln ertappt werden, dem städtischen Bettlerheim zugeführt. Bei den Arretierten handelt es sich meistenteils um auswärtige Bettler, und zwar aus Bendzin, Sosnowitz, Czenstochau, Krakau und aus dem Dombrowaer Gebiet. Solche Personen werden dann wieder nach ihrem Bestimmungsort abtransportiert. Die hiesigen Bettler dagegen werden, nach Feststellung der Personalien, dem städtischen Bettlerheim überwiesen. Bettler, welche vom Heim übernommen werden, erhalten in den weitaus größten Fällen kostenlose Verpflegung und Unterkunft im städtischen Obdachlosenasyl. Aus diesem Grunde ist solchen Bettlern das Betteln streng untersagt. In Uebertretungsfällen werden die Bettler ohne Ausnahme zur gerichtlichen Anzeige gebracht, welchen wegen grobem Unfug Gefängnisstrafen bis zu 6 Monaten drohen. Ferner bleibt es dem Gericht anheimgestellt, die Angeklagten in ein Arbeitshaus zu überweisen. In bestimmten Zeitabständen werden ferner durch die städtische Wohlfahrtsabteilung entsprechende Aufrufe und Rundschreiben erlassen, in welchen die Bürgerschaft und die Geschäftswelt aufgefordert wird, den Bettlern keine Geldspenden auszuhändigen, da das Geld in den nächsten Destillen in Alkohol umgesetzt wird. In diesem Zustand gehen die Bettler ihrem „Gewerbe“ weiter nach, wobei es dann sehr oft zwischen diesen und den Wohnungsinhabern zu unliebsamen Szenen kommt. In letzter Zeit ereigneten sich sogar Fälle, wonach Bettler zum Schaden der Wohnungsinhaber, bei denen sie um Almosen nachsuchten, Diebstähle ausführten. Das Diebesgut wird vielfach durch Mittelspersonen gegen ein Spottgeld eingetauscht, wodurch den Bettlern erneut Gelder in die Hände fallen. Gegen solche Personen wird energisch vorgegangen, da diese auf solche Weise den Bettlerunfug nur noch fördern und die Bettler zu strafbaren Vergehen anspornen. Die städtische Wohlfahrtsabteilung empfiehlt daher, daß die Gelder, welche bisher an die Bettler verabfolgt werden, von nun ab dem Kattowitzer Magistrat überwiesen werden, welcher das Geld wiederum für Neuanschaffungen usw. zugunsten der städtischen Bettler verwendet. —

Das städtische Bettlerheim weist außer verschiedenen Lagerplätzen, Magazinen, eine Tischler-, Sattler-, Schuhmacher-, Strick-, Näh-, Schneider-, Schlosser- und Besenmacherwerkstatt auf. Die Bedienung der Werkstätten erfolgt ausnahmslos durch Bettler. Die fertiggestellten Kleidungsstücke, Schuhwaren usw. werden von der städtischen Wohlfahrtsabteilung aufbewahrt und im Bedarfsfalle an die registrierten Bettler und Bettlerinnen verteilt. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um Einheitskleidung. Bisher wurden fertiggestellt: 130 Anzüge, 32 Kinderanzüge bezw. Kleidchen, 80 Joppen, 550 Stück Herren- und Damenunterwäsche, 80 Paar bessere Schuhe, 40 Paar Arbeitsschuhe, 20 Schürzen, 350 Strümpfe und Socken, sowie eine Anzahl Mäntel und Mützen. Im Holzverarbeitungsraum werden riesengroße Baumstämme, welche seitens der einzelnen Forstverwaltungen kostenlos, oder aber gegen ein geringes Entgelt an den Kattowitzer Magistrat angeliefert werden, durch besondere Maschinen in Bretter und Bohlen zersägt, oder aber in Brennholz gespalten. Das zerkleinerte Holz wird dann in sogenannte Brennholzräder gefaßt und ist als Heizmaterial für die städtischen Verwaltungen und Betriebe bestimmt. Auch wird Brennholz gegen Entgelt nach den Privatwohnungen der städtischen Beamten und Angestellten sowie Arbeiter geliefert. Weiterhin erhalten die arbeitsfähigen Bettler Anstellungen als Nachtwächter, Aufwärter, Hausverwalter usw. in städtischen Gebäuden. Die Arbeitszeit dauert 4 Stunden. Als Entgelt erhalten die arbeitenden Bettler täglich 2 Zloty ausgezahlt. Der weitaus größte Teil der registrierten Bettler rekrutiert sich aus arbeitsunfähigen Personen. Hierbei handelt es sich um altersschwache Personen oder aber um gebrechliche Bettler. Arbeitsunfähige Bettler erhalten freie Beköstigung in den städtischen Mittagsküchen, und zwar bei Vorzeigung des Talons, welcher durch das Sekretariat des Bettlerheimes ausgestellt wird, während die beschäftigten Bettler für das Mittagessen 10 Groschen zahlen müssen. Ein großer Teil der arbeitsfähigen Bettler wird auf Veranlassung der städtischen Wohlfahrtsabteilung den Arbeitsvermittlungsämtern als Arbeitslose vermittelt. In der Weihnachtswoche erhalten die registrierten Bettler außer der üblichen Kost Talons auf Speck, Wurst, Butter oder Fleisch. Weiterhin werden an die Insassen kleinere Geldspenden, Kleidungsstücke, Süßigkeiten, Rauchwaren usw. verteilt. Die Unterhaltungskosten werden aus eigenen Mitteln, öffentlichen Sammlungen und Veranstaltungen aufgebracht. Auch laufen seitens der Bürgerschaft sowie der Kaufleute freiwillig Geldspenden ein, welche für Wohltätigkeitszwecke verwendet werden. Y.

Königshütte und Umgebung

Keine übereilten Bestellungen.

Die Weihnachtszeit, die Zeit des Schenkens rückt wieder heran. Diese machen sich viele Reisende und Vertreter auswärtiger Firmen zunutze, um ihre Ware an den Mann zu bringen. Unter solchen Vertretern findet man viele, die in aufdringlicher Weise einem unglaublichste Gegenstände aufdrängen, die man bei ruhiger Ueberlegung nie kaufen würde. Vielfach glaubt der Käufer, den unangenehmen Eindringling nur dadurch los zu werden, indem er eine Bestellung aufgibt, unterschreibt, in dem Gedanken, sie widerrufen zu können. Doch hat sich mit der Unterschriftserklärung der Besteller in den meisten Fällen den Rücktritt vom Kaufvertrage abgeschnitten, weil er ja die Bedingungen unterzeichnet hat. Sehr oft kann man Klauseln vorfinden, die einen Rücktritt vom Kaufvertrage nicht berücksichtigen und man sich bereits festgelegt hat. Aus diesen Gründen sei vor übereilten Bestellungen gewarnt. Es gibt am Orte und in der näheren Umgebung so viele Geschäfte, die allen gesetzten Anforderungen gerecht werden können. Meistens führt ein Rücktritt von einem bereits unterschriebenen Kaufvertrage zu einem Prozeß. Gewöhnlich werden diese Prozesse nicht am Orte selbst ausgetragen, sondern dort, wo die betreffende Firma ihren Gerichtsstand einnimmt. Eine erforderliche Verteidigung ist mit verschiedenen Hindernissen und Unkosten verbunden. Letzten Endes muß die bestellte Ware abgenommen werden, wozu noch die Kosten des verlorengegangenen Prozesses bezahlt werden müssen. Darum halte man sich und um den verschiedenen Unannehmlichkeiten zu entgehen an die Kaufmannschaft am Orte und nicht an Firmen, die man vom Hörensagen kennt.

In den letzten Jahren, haben wie überall, auch die Stadt Königshütte Hausierer buchstäblich überschwemmt. Die hiesige Kaufmannschaft sah sich dadurch in ihrer Existenz gefährdet und leitete entsprechende Schritte bei den in Frage kommenden Behörden ein. Die Stadtverordnetenversammlung, Handelskammer u. a. wandten sich an die Wojewodschaft, um die Erteilungen von Hausiererbescheinigungen einzuschränken. Die Eingaben und Beschwerden haben ihren Zweck bereits erfüllt, indem die Wojewodschaft erklärte, die Ausstellung von Wandergewerbescheinen einzuschränken.

Der unhaltbare Zustand des überhandnehmenden Hausierens wirkte sich nicht nur auf die Kaufmannschaft schädigend aus, sondern auch auf die ärmere Bevölkerung, indem sie Bestellungen auf Ratenzahlungen abgeschlossen hat und nachher die leidtragende geworden ist. Darum sei vor allen unüberlegten Bestellungen bei auswärtigen Händlern und Vertretern gewarnt, um sich vor verschiedenen Schäden u schützen. Gerade jetzt, in der kommenden Weihnachtszeit, sei doppelte Vorsicht angeraten. m.

Vorsicht vor bissigen Hunden. Bei der Polizei brachte Frau Viktoria Benschen von der ulica Chorzowska 5 zur Anzeige, daß sie im Hofe des Grundstücks ulica Chorzowska 7 vom Hunde des Besitzers S. ins Bein gebissen wurde und sich in ärztliche Behandlung begeben muß. m.

Bitte zwecks Unterstützung der Blindenfürsorge. Zu den vielen Aufgaben der Behörden gehört auch die Unterstützung und Lösung der Blindenfürsorge. Der Blindenverein der Wojewodschaft Schlesien mit dem Sitz in Königshütte, hat sich in der letzten Generalversammlung mit der allgemeinen Lage der Blinden befaßt und weitere Maßnahmen für die Förderung der Blindenfürsorge getroffen. Trotz der verschiedenen Maßnahmen, die aus dem Haushaltungsplan der Wojewodschaft ersichtlich sind, reichen diese nicht aus, um das Los der bedauernswerten Menschen ausreichend lindern zu können. In erster Linie muß den Blinden Gelegenheit zur dauernden Beschäftigung gegeben werden, damit sie Ablenkung finden und ihr trauriges Los verbessern können. Und um dies zu erreichen, unterhält der Blindenverein in Königshütte an der ul. Hajducka 23 in einem städtischen Gebäude eine Werkstatt, in welcher arbeitslose und mittellose blinde Stuhlflechter, Korbmacher, Bürstenmacher und Klavierstimmer beschäftigt werden. Der Verein kann aber dieser Aufgabe nur dann gerecht werden, wenn seitens der Bürgerschaft recht viel Arbeitsaufträge beim Verein eingehen. Es ergeht daher an die Bürgerschaft von Königshütte und Umgegend die Bitte, Reparaturen der ins Fach schlagenden Arbeiten, in der Blindenwerkstatt ausführen zu lassen. Ferner soll an alle Aemter, Gruben- und Hüttenverwaltungen mit einem Rundschreiben herangegangen werden, ihren Bedarf an Bürsten- und Korbmachererzeugnissen beim Blindenverein in Königshütte zu decken. Gleichzeitig wird hiermit bekannt gemacht, daß der Blindenverein eine Sterbekasse unterhält, die in Todesfällen den Hinterbliebenen Begräbnisbeihilfen gewährt. Da aber von den Blinden erklärlicherweise nur ein geringer Beitrag zur Kasse gezahlt werden kann, werden alle diejenigen Mitmenschen, welche noch ein Herz und Mitgefühl für die des Augenlichtes Beraubten übrig haben, herzlich um einen Beitrag zur Kasse gebeten. Einzahlungen werden in der Stadthauptkasse in Königshütte (Sparbuch 493) entgegengenommen. Darum helft den Blinden! m.

Neue Förderschachtanlage. Die Verwaltung der Skarboferme ist nach dem Abteufen eines neuen Schachtes zum Bau einer neuen Förderschachtanlage unweit des Krugschacht, 2 Schachtes geschritten. Die Eisenkonstruktionsarbeiten der Separation von 700 Tonnen hat die Brückenbauanstalt der Königshütte ausgeführt und gestern die letzten Arbeiten beendigt. Statt des eisernen Förderturmes, wurde ein solcher aus Eisenbeton in einer Höhe von 50 Metern gebaut und wurden dadurch größere Ersparnisse erzielt. Die neue Anlage, die eine der größten in Polen sein wird, wird durch eine besondere Vorrichtung in die Lage versetzt, täglich bis 8000 Tonnen Kohle zu fördern, was bisher nur auf mehreren Schächten möglich war. — Wie man hört, sollen bei der Skarboferme in den Monaten November und Dezember 600 Mann eingestellt werden, die auf die Initiative der Wojewodschaft zurückzuführen sein soll. Hierbei kann auch eine turnusmäßige Beurlaubung erfolgen. m.

Betrug infolge Nichtlieferung von Möbeln. Die Frau Klara Bernatek aus Kattowitz bestellte beim Möbelhändler Heinrich Bebalski in Königshütte eine Wohnungseinrichtung, für den Preis von 2200 Zloty und leistete darauf 350 Zloty Anzahlung. Da eine längere Zeit verstrichen ist und B. die Möbel nicht lieferte, erkundigte sich die Bestellerin nach der Ursache und mußte feststellen, daß B. inzwischen sein Geschäft aufgegeben hat und verschwunden ist. Da die Anzahlung nicht zurückerstattet wurde, ist Anzeige wegen Betrug gestellt worden. m.

Aus einer Gewerbegerichtssitzung. Unter dem Vorsitz des Stadtsyndikus Zajonc, tagte das Königshütter Gewerbegericht und hatte 10 Lohnstreitfragen zu entscheiden. In einem Falle klagte der Portier Stempor gegen den Hotelpächter Stanczyk wegen Nachbezahlung von 650 Zloty für längere Dienstzeit. Es wurde ein Vergleich abgeschlossen und der Pächter verpflichtet sich zur Zahlung von 300 Zloty. — In einem weiteren Falle wurden einem gewissen Gawron 35 Zloty Entschädigung zugesprochen, weil ihm die Königshütte eine verspätete Kündigung zugestellt hat. — Der Kellner Handytkiewicz klagte gegen die Besitzerin Wielkopolanka um eine Entschädigung von 385 Zloty. Da eine Einigung nicht herbeigeführt wurden konnte und der Besitzer die Ladung neuer Zeugen beantragte, mußte dieser Streitfall, sowie zwei Klagen gegen den Magistrat, vertagt werden. — Dem Schneidergesellen Kuzmierzak wurden 120 Zloty zugesprochen für ausgeführte Arbeiten bei der Firma Lazimger. Zwecks Ladung weiterer Zeugen wurden 3 Fälle vertagt. Vier, beim Bau des Dom Ludowy beschäftigten, Arbeitern, wurde der zuständige Lohn zugesprochen. Der Arbeitgeber dieses Baues hatte eine besondere Auffassung über Einstellungen, indem er sich entschuldigte, daß diese Arbeiter keine Schlesier wären, daß ihm der Arbeitsnachweis Leute zuschicke, die er wolle usw. Selbstverständlich mußte er sich eines besseren belehren lassen, daß die Handhabung des Arbeitsnachweises schon eine richtige sei, eben, daß in erster Linie hiesige Arbeiter beschäftigt werden sollen und auch der Tariflohn innegehalten werden muß. Und weil dies nicht erfüllt wurde, muß seitens des Arbeitgebers die vorgeschriebene Bezahlung erfolgen. m.

Siemianowitz

Gemeindevertretersitzung.

In der am heutigen Donnerstag, den 12. November, um 5½ Uhr nachmittags, stattfindenden Gemeindevertretersitzung kommen folgende Punkte zur Beratung:

1. Festsetzung der prozentualen Zuschläge zu den Patentsteuern für Fabrikation und Verkauf alkoholischer Getränke.
2. Wahl des Vorsitzenden, des Stellvertreters und der Beisitzer zum Mietseinigungsamt.
3. Wahl von Mitgliedern in die Gesundheitskommission.
4. Festsetzung der Mieten für die Wohnungen der neuen Gemeinde-Arbeiterkolonie und Zuweisung der Wohnungen.
5. Bewilligung von Mitteln für die Arbeitslosenküche.
6. Bewilligung einer Beihilfe zur Beschaffung von Winterkartoffeln für das St. Hedwigsstift.
7. Niederschlagung eines nicht zurückgezahlten Vorschusses einer verstorbenen Frau Elisabeth Kuchta.
8. Bewilligung von Mitteln für die Armen und Arbeitslosen.
9. Anträge.

Eröffnungsabend des Bundes für Arbeiterbildung. Am Freitag, den 20. November, 7.30 Uhr abends, beginnt im Saale des Lokals Kozdon, die Vortragsreihe des Bundes für Arbeiterbildung. Im ersten Vortrag wird Kollege Buchwald über: „Eigenunternehmungen" (mit Lichtbildern) sprechen. Die übrigen Vorträge finden regelmäßig jeden Freitag im selben Lokal statt und werden so zusammengestellt, daß für jeden regste Abwechslung geboten wird. Alle Mitglieder der Partei, der Gewerkschaften und Kulturvereine sind hierzu herzlichst eingeladen.

Deutsche Theatergemeinde. Am Sonnabend, nachmittags um 3 Uhr, im Saale Generlich, Kindervorstellung. Zur Aufführung kommen künstlerische Puppenspiele. Die Eintrittspreise betragen 20 — 40 — 60 und 80 Groschen. Auf diese interessante Veranstaltung werden alle Eltern, Schulen und Vereine ganz besonders aufmerksam gemacht, da der Besuch sehr lohnend ist.

Freundschaft. Beim Kartenspiel geht es manchmal recht böse zu, und als Folge davon gab es schon oft blutige Köpfe. Dem Arbeitslosen M., von der ul. Katowicka, erging es vor ein paar Tagen ebenfalls nicht gut. Er spielte mit einem Bekannten Karten und gewann regelmäßig. Dies brachte seinen Gegner derartig in Wut, daß er sich auf M. stürzte und ihn arg zurichtete. Auch das gewonnene Geld mußte er dem Verlierer wieder zurückgeben. Als Arbeitsloser sollte man um Geld gar nicht spielen.

Einbruch. In die Stallungen des Geflügelhändlers Schulz, Richterstraße 8, wurde in der Montagnacht von unbekannten Tätern ein Einbruch verübt. Gestohlen wurden mehrere Gänse und Hühner. Die Polizei ist hiervon in Kenntnis gesetzt worden.

Einwohnerzahl von Siemianowitz und Umgebung. Anfang Oktober sind in Siemianowitz festgestellt worden 38 253, in Michalkowitz 8 247, in Przelaika 1 228 und in Baingow 1 107 Einwohner.

Myslowitz

Schoppinitz. (Im Eisenbahnabteil bestohlen.) Die hiesigen Arbeiterfrauen, welche ihre Einkäufe an Bekleidungsstücken und Lebensmitteln, infolge der niedrigeren Preise meistenteils in Sosnowitz besorgen, können nicht genug zur Vorsicht vor Taschendieben gewarnt werden. Auch die Arbeiterfrau Sch. aus Janow von der Agnes-Amandakolonie, wurde die gesamte Barschaft von 60 Zloty im Sosnowitzer Zuge gestohlen und dem Taschendieb gelang es, unbemerkt zu verschwinden, da dieselbe den Diebstahl erst später beim Einkauf bemerkte. Natürlich ist dies ein schwerer Schlag für eine Arbeiterfrau. Die größte Vorsicht ist am Platze, da solche Diebstähle heute auf der Tagesordnung sind.

Gieschegrube. (Ein unliebsamer Streitfall auf der Berghalde.) Zwischen Kohlenklaubern und den Feuerwehrgrubenposten kam es auf der Berghalde Kaiser-Wilhelmschacht bei Janow zu größeren wüsten Auseinandersetzungen, infolge des scharfen Auftretens gegen die Kohlenklauber. Der diensttuende Posten wurde anbei mit einem Bergstein schwer verletzt und die erschienenen Verstärkungsposten mußten erst Ordnung schaffen. Wie immer auch solche unliebsame Streitfälle enden, den Nachteil davon haben darauf die Kohlenklauber selbst, da dann gegen dieselben von der Grubenverwaltung noch strenger vorgegangen wird.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Der unbarmherzige Hausbesitzer.) Infolge der schweren Wirtschaftslage ist die Zahlungsfähigkeit bei dem Arbeitervolk so geschwächt, daß es oft nicht das notwendigste bezahlen kann. In erster Linie denkt der Arbieter, wenn er einmal zu Gelde kommt, an das Essen. Die anderen Ausgaben werden gewöhnlich erst dann bezahlt, wenn etwas übrig geblieben ist. Das bezieht sich gewöhnlich auf die Miete. Es gibt Hausbesitzer, die auch mit der Not der Mieter rechnen. Die meisten der Hausbesitzer haben aber kein Herz mit den Mietern und glauben, daß zuerst die Miete bezahlt werden muß und nachher kommt das Essen. Zu dieser Sorte Hausbesitzer zählt der Eisenbahnbeamte R. Richter aus Bismarckhütte. Am letzten Vorschußtage kam zu ihm der Mieter K. und bat ihn, er möge ihm die Miete stunden, da er im ganzen Monat nur acht Schichten verfahren hat und nur 20 Zloty Vorschuß erhielt, die kaum zum Leben ausreichen. Aus diesem Grunde geriet der saubere Hauswirt in eine Wut, daß er mit Hilfe seiner Kinder und dem Schwiegersohn den Mieter bedrohte. An unsanften Schimpfworten, wie Lumpen, Hacharen, wenn ihr bis morgen die Miete nicht bezahlt, so schmeiße ich euch aus der Wohnung heraus, hat es nicht gefehlt. Nicht genug des Schimpfens, so wurde noch die Frau des Mieters K. tätlich angegriffen. Bemerken möchten wir, daß an diesem Tage der Wirt seinen Geburtstag feierte und auch einen Polizeibeamten zu dieser Feier einlud. Derselbe war Zeuge des Vorganges. Als der Hausbesitzer genug hinter der Binde hatte, so wurde er noch einmal auffällig über die Mieter. Er ging in den Hof und schlug die Schlösser der Kohlenställe auf und verschmiß alles was in dem Schuppen war. Dadurch erlitten die Mieter einen großen Schaden. Die schwerbedrängten Mieter baten daraufhin den anwesenden Polizeibeamten, er möge Ordnung schaffen, aber der Polizist sagte nur, daß ihn das nichts angehe, weil er nicht im Dienst sei. Wir sind wirklich neugierig, ob das einen Polizeibeamten nichts angeht, wenn er ein solch wildes Treiben sieht. Die Polizeidirektion wird uns schon eine Aufklärung geben müssen, damit wir in Zukunft nicht den Polizeibeamten auf der Straße anzuhalten brauchen, sondern auf der Polizeiwache Hilfe anrufen. So geht es heute den armen Schluckern. *

Rybnik und Umgebung

Massen-Fahrraddiebstähle im Kreise Rybnik.

Der Viktor Duda aus Wielepole stahl von dem Bodenraum des Paul Grzegorczyk in Rybnik das hintere Rad eines Herrenrades, sowie verschiedene andere Bestandteile im Werte von 70 Zloty. Duda ist nach Ausführung dieses Diebstahls geflüchtet. — Aus einer Hofanlage wurde dem Wilhelm Kopla aus Rydultau das Herrenfahrrad, Marke „Zitto", Nr. 12 665, im Werte von 100 Zloty gestohlen. — Dem Emanuel Palenga aus Czuchow, Kreis Rybnik, stahl ein bisher nicht ermittelter Täter das Herrenfahrrad, Marke „Oppel", Nr. 1 685 220, im Werte von 200 Zloty. — Aus einem Hauseingang auf der ul. Marszalka Pilsudskiego in Rybnik wurde zum Schaden des Waclaw Adamczyk aus Rybnik das Herrenfahrrad, Marke „Opel", Nr. 1 699 866 für 200 Zloty, gestohlen. — Vor dem Postamt in Rybnik wurde das Herrenfahrrad, Marke „Witler", Nr. 254 982, im Werte von 220 Zloty, gestohlen. Geschädigt wurde der Josef Niesporek aus Rybnik. r.

Schulkinder an Pocken erkrankt. Auf Anordnung des Kreisarztes wurde in Rybnik eine Volksschule geschlossen, weil der Arzt bei mehreren Kindern Pockenerkrankungen festgestellt hat. Die Sanitätsbehörden haben sofort Maßnahmen getroffen, um die Verbreitung der Seuche zu verhindern.

Bürgerin Louise

Roman aus der französischen Revolution

von Henrik Henner

31)

„Dann fragt ihn, war es von uns will. Ich habe keine Zeit. Wenn er auf einer wichtigen Spur ist, dann könnt Ihr mich ja rufen, Bürger Parmentier, aber für eine gewöhnliche Denunziation... Macht das allein! Ihr kennt Euch ja jetzt zur Genüge auf diesem Gebiet aus! Ich habe wirklich keine Zeit!"

„Wie Ihr meint, Bürger Fouquier Tinville."

Silvain legte die zweiundsechtig Anklageschriften auf dem Arbeitstisch des Unermüdlichen nieder. Dann betrat er wieder den Vorraum mit dem vergitterten Fenster, in den Lerond den Agenten mit dem Spitznamen „Fleischerhund" schon eingelassen hatte.

Der „Fleischerhund" war eine in den Räumen der Conciergerie sattsam bekannte Erscheinung. In den Tagen des Tyrannen war er Hofjuwelier in Versailles gewesen und hatte die Perlenschnüre und Diamantenhalsbänder der Oesterreicherin und ihrer Hofdamen und Verwandten, sowie die der fürstlichen Gäste geflickt.

Aber seit dem Vendemiaire des Jahres 1 hatte er sein ganzes Vermögen verloren. Die Weiber, die damals in das Königliche Schloß eingedrungen, hatten auch seinen Laden geplündert. Die großen Summen, die der Hof ihm noch schuldete, waren niemals bezahlt worden, und der Bankrotteur wurde fanatischer Anhänger der Sache der Freiheit und stellte jetzt seinen Verstand und sein aus seinen einstigen Beziehungen resultierendes Wissen nach der Hinrichtung des Bürgers Capet in die Dienste des Konvents.

Sein vor keiner Schwierigkeit zurückschreckender Spürsinn, seine ausgezeichnete Findigkeit, die Zähigkeit und Energie, mit denen er seine Opfer bis in ihre geheimsten Schlupfwinkel verfolgte, hatten ihm den von ihm selbst gern gehörten Spitznamen „Fleischerhund" eingetragen.

So redete ihn denn auch Silvain Parmentier, der sich in wenigen Wochen an den hier herrschenden Ton des Zynismus gewöhnt hatte, schlankweg mit diesem Namen an und fragte:

„Was bringt Ihr mir Neues, Fleischerhund?"

Der kleine Mann mit den zierlichen und dünnen Beinchen, mit dem Kahlkopfe, der spitzen Habichtsnase, den immer entzündeten Aeuglein und dem pockennarbigen Gesicht, verzog den Mund zu einem häßlichen Grinsen.

„Eine wichtige Botschaft, Bürger Parmentier", sagte er, „die ich am liebsten dem Bürger Fouquier Tinville selbst übermittelt hätte. Sie ist dem Konvent ihre fünftausend Frank wert!"

„Billiger macht Ihr es nicht?"

„In diesem Falle nicht, mein Lieber! Der Mann, den ich ausgekundschaftet habe, ist dem Konvent sehr teuer, mein Bester! Er ist von den Toten auferstanden! Versteht Ihr mich?"

„Ihr müßt Euch schon deutlicher ausdrücken, Fleischerhund, wenn ich es verstehen soll", lautete Silvains Antwort. „Was soll das heißen: von den Toten auferstanden?"

„Ich möchte das Fouquier Tinville doch lieber selber sagen, Bürger Parmentier!"

„Schön! Aber wenn es nicht wichtig genug ist... Nehmt Euch in acht! Der Bürger Fouquier Tinville hat in diesen Tagen sehr wenig Zeit! Ihr könntet seinen Groll auf Euch laden, Fleischerhund, und das wäre nicht gut!"

„Auf die Gefahr hin, daß ich Fouquier Tinvilles Groll auf mich lade, Bürger Parmentier", beharrte er. „Laßt mich nur bei ihm eintreten oder führt mich zu ihm!"

„Dann wartet einen Augenblick!"

Silvain verschwand wieder in dem Zimmer des Unermüdlichen und meldete diesem, daß der Fleischerhund darauf beharre, ihn persönlich sprechen zu wollen.

Wie das Rollen des Donners; ertönte eine Minute später die Stimme Fouquier Tinvilles in den Ohren des Fleischerhundes.

„Ihr habt mich in meiner Arbeit gestört!", herrschte Fouquier Tinville ihn an. „Was habt Ihr mir zu sagen?"

Das zierliche Männchen knickte zusammen.

„Verzeiht, Bürger Fouquier Tinville", stammelte der Fleischerhund, „aber, aber..."

„Was aber?"

„Ich habe sehr wichtige Nachrichten aus Versailles und Louveciennes..."

„Aus Versailles?"

Fouquier Tinville wurde aufmerksam.

„Ich dächte doch, Versailles hätten wir völlig ausgeräumt, Fleischerhund, seitdem wir das Schloß samt Trianon entvölkert haben!"

Ein bitter böses Lächeln huschte bei diesen hämischen Worten um den marmorharten Mund Fouquier Tinvilles, der sich seit Wochen nicht mehr zu einer Gefühlsäußerung verzogen hatte.

„Sind noch Verdächtige in Versailles? Und was wollt Ihr mit Louveciennes?"

„In einem Landhause in Louveciennes empfängt man nächtliche Besuche, Bürger Fouquier Tinville", antwortete der Fleischerhund.

„Was kümmert das mich, wenn die Galanten in Versailles ihre Liebhaber empfangen, Fleischerhund!", knurrte Fouquier Tinville. „Ihr langweilt mich, denn Ihr stehlt mir meine Zeit!"

„Und wißt Ihr, Bürger Fouquier Tinville, wer sich seit Monaten bei einer Frau Labiche in Versailles verborgen hält?"

„Wer?"

„Der Dichter Auguste Rodeur!"

„Ich kenne keinen Dichter Auguste Rodeur!"

„Ihr scheint an Gedächtnisschwäche zu leiden, Bürger Fouquier Tinville", sagte jetzt der Fleischerhund mit einem widerlichen Grinsen. „Aber den Juristen Auguste Rodeur, den kennt Ihr, hoffe ich doch, der damals die Verteidigungsschrift für den Bürger Louis Capet abgefaßt hat?"

„Laßt mich mit diesen alten Geschichten zufrieden! Versteht Ihr mich? Wer der Verfasser dieser Verteidigungsschrift war, ist niemals mit absoluter Sicherheit festgestellt worden. Also — wenn Ihr sonst nichts wüßt — — —"

Der Fleischerhund schwieg eine Weile. Es hatte den Anschein, als wollte er absichtlich die Spannung des Unermüdlichen durch diese Kunstpause wecken.

Und wirklich ergriff Fouquier Tinville noch einmal das Wort: „Nun, Fleischerhund, Ihr spracht, wenn ich nicht irre, von einem, der von den Toten auferstanden sein soll! — so berichtete mir der Bürger Silvain Parmentier." (Forts. folgt.)

Bielitz und Umgebung

Erbauliches aus der Wohnungs-Aktiengesellschaft in Bielitz.

In der Schlachthausstraße Nr. 37 befindet sich ein Wohnhaus, das früher als Schlafhaus für die Arbeiterinnen der Firma Deutsch gedacht war. Es wurde im Jahre 1914 gebaut und von der Wohnungsbau-Aktiengesellschaft im Jahre 1921 fertiggestellt. In diesem Hause sind 37 Wohnparteien untergebracht. Da dies ein Neubau ist, unterliegt er nicht dem Mieterschutzgesetz. Die Miete wird willkürlich erhöht, für die Mieter wird aber nichts geschaffen, denn diese Wohnungsaktien-Gesellschaft hat nur das Interesse, recht hohe Dividenden aus dem Hause herauszuschlagen.

Trotzdem das Haus im Jahre 1921 fertiggestellt wurde, so ist es bis heute von außen noch immer nicht verputzt. Das unangenehmste ist aber, daß für 37 Parteien noch immer keine Waschküche ist. Ein geeigneter Raum wäre wohl vorhanden, aber die W. A. G. scheut die Kosten. Sie fordert, daß die Mietsparteien die Kosten aufbringen sollen. Daß die Gesundheit der Bewohner, sowie auch die Wohnräume leiden, wenn in den Küchen gewaschen wird, das sieht die W. A. G. gar nicht an. In hygienischer Beziehung läßt dieses Haus, obwohl es ein Neubau ist, sehr viel zu wünschen übrig. Es wundert uns nur, daß der Herr Vizebürgermeister Fuchs, der doch der Präses dieser Gesellschaft ist, solche Zustände duldet.

Da ist zunächst ein großer Uebelstand, daß die Korridore und Aborte nicht gelüftet werden können, weil die Fenster, anstatt mit den Sicherungsriegeln zu versehen, daß man sie auch bei windigem Wetter öffnen kann, mit Nägeln zugenagelt sind, daß sie nur ja nicht geöffnet werden können. Da die 20 Meter langen und 2½ Meter breiten Korriddre mit Brettern ausgelegt sind, entwickelt sich beim Kehren ein riesiger Staub, welcher natürlich sich an die Fenster und Wände anlegt. Die Kamine sind auch nicht vorschriftsmäßig hergestellt, denn bei starken Winden jagt es den Rauch in die Wohnräume. Obendrein lassen sich die Krähen häuslich nieder, indem sie in den Kaminen ihre Nester bauen. Es ist schon vorgekommen, daß die jungen Krähen im Ofenherd herausgekrochen kamen! Also recht niedliche und idyllische Zustände!

Zum Ueberfluß befindet sich in diesem Hause noch ein Unternehmen als Mietspartei. Durch den Motorbetrieb wird ein ununterbrochenes Poltern und Erschütterungen verursacht, was den übrigen Wohnparteien gewiß nicht zur Freude und Annehmlichkeit gereicht.

Die Parteien müssen außer der Miete, monatlich noch 5 Zloty an Nebengebühren bezahlen, aber ein richtiger Hausverwalter ist nicht angestellt. Trotzdem, daß 37 Wohnparteien in diesem Hause sind, **ist keine Hausordnung** zu finden!! **Herr Vizebürgermeister Fuchs, was sagen Sie dazu?!**

So schaut die privatkapitalistische Wohnungsfürsorge aus! Von den Wohnparteien wird nur recht viel Geld gefordert, ob aber die Wohnparteien menschlich wohnen können, danach wird nicht gefragt! Diese Wohnungs-Aktien-Gesellschaft will nur recht viel Geld aus dem Zinshaus herausschlagen.

Uebrigens dürfte sich die betreffende Aufsichtsbehörde für dieses Haus eingehend und in Bälde lebhaft interessieren!

Stadttheater Bielitz.

Freitag, den 13. d. Mts., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot): „Stöpsel", Schwank von Arnold und Bach.

Samstag, den 14., Sonntag, den 15., Montag, den 16. d. Mts., (mit liebenswürdiger Bewilligung der polnischen Theatergesellschaft) finden 3 Vorstellungen außer Abonnement von: „Der Hauptmann von Köpenick", ein deutsches Märchen von Carl Zuckmayer statt. Die Hauptrolle des Stückes, der historische Schuster Wilhelm Voigt, wird von Willy Thaller vom Burgtheater in Wien, als Gast, dargestellt. „Der Hauptmann von Köpenick" ist der größte Erfolg, den ein Stück seit zehn Jahren errungen hat. Willy Thaller ist der meisterhafte Schuster Voigt des Burgtheaters.

Bei dem Gastspiel Willy Thaller in der Aufführung „Der Hauptmann von Köpenick" am 14., 15. und 16. Nov., genießen unsere Abonnenten für ihre Sitze das Vorkaufsrecht, sowie eine 10prozentige Preisermäßigung gegen Vorweisung ihrer Abonnementskarten.

Der Kartenvorverkauf beginnt:
am 12. November für die Freitag-Abonnenten (Serie rot), für die Aufführung am 16. November.
Die näheren Angaben bringen die Plakate. Ein Umtausch bereits gelöster Karten ist unzulässig. Am 13. November allgemeiner Kartenvorverkauf.

Oeffentliche Bitte. Wie alljährilich, wird auch in diesem Jahre eine Weihnachtsgabensammlung für die Armen in Bielsko veranstaltet und richte ich an die geehrten Wohltäter die Bitte, den mit der Sammlung der Spenden betrauten und von mir urkundlich legitimierten städtischen Amtsdiener die Weihnachtsgaben übergeben zu wollen. Die Zahl der zu beteilenden Armen ist groß, groß die zu lindernde Not. Ich appelliere daher an die Gesamtheit der Bevölkerung, ihr Scherflein, jeder nach seinen Kräften, beizusteuern, um auch den Armen „Frohe Weihnacht" zu bereiten. Bielsko, 7. November 1931. Der Bürgermeister.

Reisende Kaufleute! Samstag, den 14. d. Mts., abends 8 Uhr, findet im Sekretariat des Verbandes der Kaufleute (Handelskammer, 2. Stock), eine Besprechung statt, und werden alle Interessenten ersucht, zwecks Konstituierung der Sektion zu erscheinen. Informationen werden auch telephonisch unter Nr. 2926 während der Amtsstunden erteilt.

Wo die Pflicht ruft!"

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Donnerstag, den 12. November, 7 Uhr abends: Vorstandssitzung.
Freitag, den 13. November, 8 Uhr abends: Theatergemeinschaft.
Sonnabend, den 14. November, 6 Uhr abds: Theaterprobe.
Sonntag, den 15. November, 5 Uhr abends: Gesellige Zusammenkunft.

Die Vereinsleitung.

Verbrecher an der Spitze der Wirtschaft

In der deutschen Wirtschaft häuft sich Skandal auf Skandal. Die Staatsanwaltschaft hat sich zu keiner Zeit in einem so erheblichen Umfange mit Großunternehmungen zu befassen gehabt als gegenwärtig. Das deutsche Kapitalistenpublikum hat bestimmten Großunternehmungen seine Gelder zur Verfügung gestellt, um eines Tages zu erleben, daß das Vertrauen, welches man sogenannten Wirtschaftsführern schenkte, schändlich mißbraucht wurde. Man bedenke, welche Fälle sich in verhältnismäßig kurzer Zeit ereigneten: Der Skandal der Frankfurter Versicherungsgesellschaft wird gerade jetzt vor deutschen Gerichten aufgerollt; der Konkursverwalter des Nordwolle-Konzerns weiß gar nicht wie er sich durch diesen Wust betrügerischer Manipulationen hindurchfinden soll; der Fall der Danatbank ist noch in frischer Erinnerung. Wir nennen weiter folgende Fälle: Zementkonzern Wicking, Karstadt, die Weberei Hannover-Linden, die Linoleum-Werke usw. Als letztes Glied in dieser Kette erscheint die Schultheiß-Patzenhofer-Gesellschaft. Dieses Unternehmen galt bis vor kurzem als das beste der Welt. Mit einmal wurde offenbar, daß betrügerische Generaldirektoren und Bankleute dieses Unternehmen um nicht weniger als 40 Millionen Mark geschädigt hatten. Eine solche Kette von skandalösen Vorgängen hat die privatkapitalistische Wirtschaft in Deutschland noch nicht zu erleben gehabt. Daraus kann man ersehen, daß es mehr als faul in den Führerschichten der Privatwirtschaft aussieht. Wir wollen uns weniger mit den einzelnen Fällen an sich beschäftigen, sondern in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, daß diese Zusammenbrüche eine Entwicklungsperiode beenden, die in der Inflation durch die Konzernbildungen eingeleitet wurde.

Als der große Inflationskönig Hugo Stinnes sein Warenhaus für Sachwerte zusammengeschachert hatte, ließ dieser Ruhm andere spekulative Persönlichkeiten nicht schlafen. Sie begannen ihrerseits Konzerne aus vorhandenem Material zusammenzufügen. Der alte solide Unternehmer, der unter sparsamster Wirtschaftsführung sich von kleinen Anfängen hinaufgearbeitet hatte, galt als höchst unmodern und überholt. Der Händler von Aktienpaketen wurde der Unternehmertypus der neuen Zeit. Und so begann man in allen Industriezweigen teilweise mit Hilfe von geborgtem in- und ausländischem Kapital Großunternehmungen zu schaffen. Bei Karstadt begnügte man sich nicht mit der Errichtung großer Warenhausgebäude und der Fusion mit ähnlichen Unternehmungen, es mußten auch Produktionsgesellschaften errichtet werden. Die alte solide Bierbrauerei Schultheiß mußte mit Likör-, Glas- und Zementfabriken zu einem vertikalen Konzern verbunden werden. Es waren überall Personen am Werke, die die anonyme Aktiengesellschaft als einen Vorhang benutzten, hinter dem sie ihre spekulativen Geschäfte machen konnten. Nur auf eine solche Weise konnte sich ein Herr Katzenellenbogen zum Generaldirektor der Schultheiß-Brauerei aufschwingen.

Die schlimmste Rolle bei alledem haben die Aufsichtsräte gespielt. Meistens waren es Vertreter der Großbanken. Ob man nun Gesellschaften wie die Favag, Nordwolle, Wicking, Schultheiß oder andere nimmt, die Herren Großbankvertreter haben die Dinge ruhig laufen lassen. Diese Bankherren verwalteten große Vermögensteile der Nation. Sie haben die ihnen anvertrauten Gelder nicht nur nicht ordentlich verwaltet, sie haben sie jenen verbrecherischen Elementen obendrein noch zu Spekulationszwecken zur Verfügung gestellt. Im Falle Schultheiß waren zwei Großbankvertreter, Goldschmidt von der Danatbank und Rheinhardt von der Commerzbank, sogar von der Spekulationswirtschaft genau informiert. Trotzdem haben sie nichts getan, um die Aktionäre oder die Oeffentlichkeit aufzuklären. Deshalb müssen derartige Personen durch den Druck der Oeffentlichkeit von ihren Posten entfernt werden. Geht es so weiter, so wird das letzte bißchen Vertrauen in die deutsche Wirtschaftsführung bald vollständig vertan sein. Kein Ausländer ist mehr bereit, Gelder nach Deutschland zu leiten, weil er ja nicht weiß, was damit geschehen wird. Aber alle die aufgezählten Fälle beweisen, wie recht die Gewerkschaften hatten, als sie die gesetzliche Kontrolle der Aktiengesellschaften und der Banken forderten. Und da stellt sich ein Mensch wie Fritz Thyssen in Neuyork und und erzählt fremden Personen, daß die deutsche Wirtschaft durch die Gewerkschaften zugrunde gerichtet sei. Die deutsche Wirtschaft ist teilweise in Händen von Schiebern und Verbrechern. Nur ein eiserner Besen vermag diesen Augiasstall auszumisten.

Achtung, Parteigenossen!

Am Donnerstag, den 12. November 1931, findet um 7 Uhr abends, im großen Saale des Arbeiterheimes, ein Vortrag des Sejmabgeordneten Gen. Dr. Glücksmann über den sowjetrussischen Fünfjahr-Aufbauplan statt. Zur besseren Verständlichmachung wird der Vortrag durch Lichtbilder erläutert. Parteigenossen! Sorget für Massenbesuch!

Arbeiter-Turn- und Sportverein „Vorwärts", Bielitz.

Obgenannter Verein veranstaltet am Samstag, den 14. November l. J., in den Lokalitäten des hiesigen Arbeiterheimes seinen diesjährigen

Familienabend

und ladet hiermit sämtliche Freunde und Gönner der freien Turn- und Sportbewegung auf das herzlichste ein.

Das Programm umfaßt nachstehende Darbietungen: 1. Orchestervortrag. 2. Männerchor („Flamme empor"). 3. Begrüßung. 4. Singspiel der Kinder. 5. Ringturnen der Turner. — Pause. — 6. Orchestervortrag. 7. Reckturnen der Turner. 8. Gewichtheben der Athleten. 9. Reigen der Turnerinnen. 10. Flachturnen der Turner.

Die inzwischen entstehenden Pausen werden unsere Turngenossen mit humoristischen Vorträgen ausfüllen. Nach Schluß der Vorführungen: Tanz. Beginn 7.30 Uhr abends. Entree im Vorverkauf 1.20, an der Kasse 1.50 Zloty. Der Eintritt ist nur gegen Vorweisung der Einladung gestattet. Einladungen sowie Vorverkaufskarten sind am Freitag in der Zeit von 7—10 Uhr abends in der Mittelschul-Turnhalle (Schießhausstraße) sowie bei sämtlichen Mitgliedern des Vereins erhältlich. Für gute Speisen, Getränke und Musik ist bestens gesorgt. Ein eventueller Reingewinn dient zur körperlichen Ertüchtigung der arbeitenden Jugend sowie zur Erhaltung und Neuanschaffung von Turngeräten. Um zahlreichen Zuspruch ersucht die Vereinsleitung.

Schornsteinfeger als Bürgermeister

In einem Londoner Vorort wurde der Schornsteinfegermeister Brooks zum Bürgermeister gewählt. Hoffentlich kehrt er die Mängel in der Stadtverwaltung ebenso gründlich aus wie früher die Schornsteine.

Achtung, geistige und physische Arbeitslose! Am Samstag, den 14. November, findet um 8 Uhr abends im großen Schießhaussaal die Generalprobe zum Chorkonzert des Bielitz-Bialaer Männergesangvereins statt. Zu dieser Generalprobe haben geistige und physische Arbeitslose freien Eintritt, wenn sie sich als solche legitimieren.

Voranzeige. Am Sonntag, den 15. November l. J. veranstaltet der Verein jugendl. Arbeiter in Kurzwald im Gemeindegasthaus ein Herbstfest, verbunden mit Chor und Theatervorträgen. Alle Freunde werden heute zu dieser Veranstaltung eingeladen.

Achtung, Arbeitersportler! Die Generalversammlung der Ski-Sektion des Touristenvereins „Die Naturfreunde" findet am Sonntag, den 15. November um 9 Uhr vormittags in der Restauration „Tivoli" (Raschka, Mühlgasse) in Bielitz mit der üblichen Tagesordnung statt. Die Mitglieder werden ersucht, zu derselben vollzählig und rechtzeitig zu erscheinen. Die gelben Legitimationen (Grenzübertritte) sind zwecks Verlängerung mitzubringen. Da auch Neuaufnahmen vorgenommen werden, werden sämtliche Arbeiter-Skifahrer ersucht, sich zu derselben zahlreich einzufinden.

Altbielitz. Am Dienstag, den 17. d. Mts., findet die fällige Vorstandssitzung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts", um 7 Uhr abends, im Gasthaus Andreas Schubert statt. Alle Vorstandsmitglieder, Hilfskassierer und soz. Gemeinderäte haben bei der Sitzung anwesend zu sein.

Verein jugendlicher Arbeiter Alexanderfeld. Obiger Verein veranstaltet am Samstag, den 21. November 1931, in den Lokalitäten zum Patrioten in Alexanderfeld, ein Herbstvergnügen, zu welchem alle Genossen, Freunde und Sympathiker der Jugend eingeladen werden. Das Programm sieht vor: Gemischte Chöre, Doppelquartette und ein Volksstück in 3 Akten: „Nächstenliebe und Menschenpflicht". Eintritt im Vorverkauf 1.20 Zloty, an der Kasse 1.50 Zloty; Arbeitslose 50 Groschen.

Achtung, Parteigenossen von Batzdorf! Am Sonntag, den 15. November l. J., findet um ½4 Uhr nachmittags, im Gemeindegasthaus, eine Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die politische und wirtschaftliche Lage. 2. Die Reaktion und die Antikriegsbewegung. 3. Allfälliges. Genossen u. Genossinnnen sowie Sympathiker, erscheint alle!

Kamitz. Es diene den Vorstandsmitgliedern des Soz. Wahlvereins „Vorwärts" in Kamitz zur Kenntnis, daß die fällige Vorstandssitzung wegen dem am Donnerstag, den 12. d. M. im Arbeiterheim stattfindenden Vortrag, am Freitag, den 13. d. M. um 7 Uhr abends im Gasthause der Frau Johanna Snatschke stattfinden wird. Vorstandsmitglieder und Hilfskassierer, erscheint alle!

Der Verein jugendlicher Arbeiter in Kamienica veranstaltet am Samstag, den 21. November l. Js., um 7 Uhr abends im Gemeindegasthaus einen Familienabend, verbunden mit ernsten und heiteren Gesangsvorträgen. Nach Schluß der Vorträge Tanz. Eintritt 1 Zloty pro Person. Um zahlreichen Zuspruch bittet Die Vereinsleitung.

Nikelsdorf. (Oeffentliche Versammlung des Wahlvereins „Vorwärts".) Am Sonntag, den 14. November findet um ½7 Uhr abends, bei Herrn Huppert eine Versammlung statt. Die Tagesordnung umfaßt einen Bericht von den Arbeiten im Schlesischen Sejm. Referent Abg. Gen. Dr. Glücksmann. Alle Genossen und Sympathiker sind zu dieser Versammlung herzlichst eingeladen.

Die Vereinsleitung.



Kinder-Freund

Das Auge des Vogts

Kaum hatte der Plantagenvogt den Kulis den Rücken zugedreht, so ruhte die Arbeit. Der eine hörte zu jäten auf, der andere hörte zu schaufeln auf, der dritte fing zu schlafen an. So ist es: nicht nur hier in Batauk Banar Estate in Hinterindien, sondern allerorts, wo es Plantagenvögte und schlechtbezahlte Kulis gibt.

Wie wäre dem Uebelstand abzuhelfen? Oft muß der Vogt nach einem anderen Landblock gehn, wo neue Bäumchen eingepflanzt werden; auch das geht ohne seine Aufsicht nicht. Man kann doch nicht die Augen auf zwei Plätzen haben: hier und eine Meile weit ab! — Wenn man's freilich recht bedenkt, der Vogt von Batauk Banar Estate könnte das eigentlich doch machen. Er hat nämlich in Wirklichkeit nur ein Auge: das zweite ist ein Glasauge, und das kann man herausnehmen.

Der Vogt hat einen guten Einfall.

Eines Tages ruft er die Kulis zusammen. „Bahi angin!" schreit er, „ihr glaubt, ihr könnt mich hintergehen. Ich werde euch mal was zeigen." Der Vogt geht nach dem nächsten Baumstumpf (abgeschnittene Urwaldriesen stehen zwischen den jungen Gummibäumchen umher), nimmt sein falsches Auge heraus und legt es auf den Stumpf. „Dieses Auge", sagt er, „wird auf euch aufpassen. Wer nicht arbeitet, das sehe ich von jetzt ab. Dem wird eine Woche Lohn abgezogen."

Schrecken und Staunen verbreiteten sich unter den Kulis, als der Vogt sein Auge herausnahm. „Der Tuan, unser Herr, ist ein Zauberer!" Die Kulis schlichen um das Auge auf dem Baumstumpf herum und sahen es starr auf sich gerichtet. Sie jäteten mit Eifer und Sorgfalt das verderbliche Allangallangras aus, dessen spitze Wurzeln in die Wurzeln der Gummibäume eindringen und ihnen den Saft aussaugen, um dessentwillen man sie gepflanzt hat.

Wochenlang ging die Sache vortrefflich. Das Auge lag auf dem Stumpf und die Arbeit schritt munter fort.

Eines Tages jedoch hatte einer der Kulis einen Einfall. Der war genau so witzig wie der des Vogtes. „Wie wär's", meinte der Kuli, „wenn wir das Auge des Vogtes bedecken würden! Dann kann er nicht mehr sehen, was wir tun, und er weiß nicht, ob wir arbeiten oder faulenzen." Der Kuli nahm seinen alten Topi, den Sommerhut, schlich auf den Baumstrunk zu und warf den Hut rasch über das wachende Auge. Als der Plantagenvogt zurückkam, fand er die Kulis selig schlummernd vor.

Heinrich Hemmer.

Paulchen als Torwächter beim Eishockey

Eishockey ist ein sehr feines Spiel. Man spielt es, wie schon der Name sagt, auf einer spiegelglatten Eisfläche. Mit Schlägern wird eine runde Scheibe über das Eis getrieben, und die Partei, der es gelingt, die Scheibe in das „Tor" des Gegners zu bringen, hat gewonnen. Nun, ihr könnt euch denken, daß dies eine lustige und aufregende Sache ist.

Darum ruhte auch der kleine Paul nicht, bis ihm seine Eltern die Erlaubnis gaben, in einen Eishockeyklub einzutreten. Sehr bald stellte es sich heraus, daß er ein famoser Spieler war, und eines Tages ernannte ihn der Klub einstimmig zu seinem Torwart. Da stand er nun wie ein kleiner gepanzerter Ritter.

Wehe, wenn die Scheibe in seine Nähe kam. Er schleuderte sie mit gewaltigem Schwung zurück, und die anderen machten lange Gesichter vor Enttäuschung — denn damit hatten seine Gegner doch nicht gerechnet, daß Paul, dieser Dreikäsehoch, so seinen Mann stehen würde. Aber mit dem Sport ist es genau so wie mit dem Geigenspielen: man muß dazu geboren sein. Freilich, ohne fleißige Arbeit erreicht auch der Begabteste nichts. Aber nun hört, wie es Pauls Onkel beim Eishockey erging. Immer stand er in den ersten Reihen der Zuschauer, denn er war mächtig stolz auf seinen Neffen. Als aber Paulchen gerade wieder einmal einen Sieg erfochten hatte, schrie sein Onkel laut Hurra!, und dabei fiel ihm seine Brille von der Nase. Unwillkürlich stolperte er mit weit ausgebreiteten Armen auf das Eis, und schon war das Unglück geschehen! Die schwere Scheibe sauste gegen sein Schienbein, er purzelte hin, und die ganze Mannschaft war plötzlich ein Knäuel, dessen Mittelpunkt der arme Onkel bildete. Ach, wie sah er aus, als man ihn endlich auf die Füße stellte! Aber er lachte nur und sagte, dies sei der schönste Augenblick seines Lebens gewesen.

L. B.



Weihnachtsausstellung im Zeichen der Technik

Ueberall werden jetzt Weihnachtsausstellungen eröffnet, die — mehr noch als in den Vorjahren — die technische Seite des Kinderspielzeugs betonen und wahre Wunderwerke technischer Modelle zeigen. Hier bewundern zwei Jungen Modelle von Fahrzeugen, die in diesem Jahre viel von sich reden gemacht haben: Luftschiff und Schienenzeppelin.

Das Wunder der Holzkreuze

(Aus dem Französischen)

Diese kleine Geschichte hat neulich auf einem Treffen von Friedensfreunden in Paris ein achtjähriges Mädchen — Renee Cochefort — aufgesagt.

Letzthin sah ich auf dem Friedhof die Holzkreuze der gefallenen Soldaten. Sie waren mit Blumen bedeckt. Man hätte geglaubt, es wäre ein einziger Blumengarten. Es war ein prächtiger Anblick.

Aber in einer Ecke, ganz hinten, an der schwarzen Mauer, da waren einige, die waren ganz nackt. Die waren so traurig und düster, daß es einem weh tat im Herzen. Es war, als ob sie Buße tun müßten. Darauf standen halb verwischte Namen. Ich konnte sie nur mit Mühe lesen...: Kurt, Otto, Fritz, lauter sonderbare Namen, die in Frankreich ganz unbekannt sind.

Ich verstand es nicht, aber es tat mir weh.

Und ich dachte im stillen:

Mama hat einmal zu mir gesagt: „Ein gutes, kleines Mädchen teilt sein Brot mit denen, die keines haben..." Wohlan! Diese dort haben keine Blumen. Die anderen haben so viele! Und ich bin doch ein braves Mädchen. Also teile ich die Blumen auf dem Friedhof mit den Aermsten unter den Toten, denn die in der Ecke sind doch sicher Arme, — niemand denkt an sie.

Und rasch holte ich einen großen Arm voll Blumen bei den weißen Kreuzen. Ich lief damit zu den armen, verlassenen Kreuzen. Da kam plötzlich ein dicker Mann auf mich zu mit Goldtressen an der Mütze und mit gestrenger Miene, der Wächter wahrscheinlich. In zornigem Ton rief er mir zu: „Du Unglückskind Willst du gleich damit aufhören, und zwar rascher als so! Zum Glück weißt du gar nicht, was du tust... Das sind ja Boches." Mit entrüsteter Gebärde entriß er mir die Blumen und gab sie den anderen zurück.

Ich blieb stehen und machte ein dummes Gesicht. Und ich dachte: „Ja, haben diese da vielleicht weniger gelitten, weil sie Boches waren, als sie gestorben sind, und war es für ihre Töchterchen weniger schmerzlich, als sie ihren Papa verloren?"

Und ich bedauerte sie immer mehr, denn ich fühlte, daß sie um so unglücklicher waren, je weniger man sie liebte. Und ich dachte: „Ja, — das ist wahr, — ich bin noch klein und ich verstehe noch nichts von diesen Geschichten... Aber niemals will ich groß werden, wenn es erforderlich ist, böse zu sein, wenn man groß ist, und dann dürfen sie einfach nicht so bleiben ohne Blumen, ganz allein... sie sollen Blumen haben... Ich will es einfach!" Und dann stürzte ich zum Friedhof hinaus und lief durch das ganze Feld und suchte überall Blumen... Aber ach, der Boden war hart, und die Erde war böse. Nichts, gar nichts, nirgends auch nur ein einziger Grashalm.

Und ich kehrte zu den Toten zurück voller Enttäuschung und voller Scham, voller Kummer und Wehmut!

Und ganz hinten an der Friedhofmauer kniete ich mich hin mitten unter die verfluchten Kreuze. Und ich betete so fest als ich nur konnte, und es tat mir alles, so bitter weh, daß ich weinen mußte. Aber sieh, bei jeder Träne, die fiel, sproßte ein Blümlein aus dem Boden und verbreitete Licht und Duft. Die armen kleinen Kreuze wurden ganz davon überflutet... O, wie froh war ich.

Und ich rief: „So ist also das Recht doch auf meiner Seite."

Marc Sangnier. (Uebersetzung von Josef Probst.)

Schulter an Schulter

Wir waren jung, Proletarierkinder,
wir wurden auf schmutzigen Straßen groß.
Uns machte die Großstadtluft nicht gesünder.
Wir kannten nur Arbeit, sie war unser Los.

Wir gingen zur Schule mit hungrigem Magen
und schliefen dort bald vor Müdigkeit ein.
Oft wußten wir keine Antwort auf Fragen
und brachten dann einen Faulzettel heim.

Wir durften keine Schulaufgaben machen,
gleich wurden wir zur Arbeit gehetzt.
Wir mußten, sonst hatten wir nichts zu lachen.
Im Zeugnis stand dann: „Wird nicht versetzt."

Im Winter hatten wir keine Kohlen.
Die Stuben waren so kalt, so leer.
Durchlöchert waren die Stiefelsohlen.
Lumpen trug man, Kleider gab's nicht mehr. —

Um unsre Kindheit hat man uns betrogen
und unsere Jugend will man uns rauben.
Genug, man hat uns zu viel schon belogen,
vorbei ist unser kindlicher Glauben.

Hier meine Hand, schlag ein, Kamerad.
In unseren jungen, starken Händen
liegt unsre Zukunft, unsere Tat.
Es liegt an uns, das Schicksal zu wenden.

Laßt ruhn, was gewesen, die alten Sorgen.
Arbeit und Brot heißt unser Gebot.
So kämpfen wir um ein besseres Morgen,
Schulter an Schulter ums Morgenrot.

Anne Baumgartner, Frankfurt a. M.

Die erste Enttäuschung

Der kleine Paul war das einzige Kind eines armen Ehepaares. Seine Eltern hatten ihn sehr gern und bemühten sich, Hunger und andere Entbehrungen von ihm fernzuhalten. Aber trotzdem ging es ihm schlecht; die Not begleitete ihn durch seine ganzen Kinderjahre. Der Vater war oft arbeitslos und die Mutter, die Heimarbeit verrichtete, verdiente nur wenig.

Mit der den Kindern der Not eigentümlichen Frühreife hatte der kleine Paul bald der Eltern Sorge um sein Wohl erkannt und sich darum vorgenommen, seine Wünsche stets zu unterdrücken. Wenn ihm dies auch schwer fiel, zumal ihn die Auslagen der Lebensmittelgeschäfte immer wieder wie magnetisch anzogen, so daß er sich oft stundenlang, indes ihm das Wasser im Munde zusammenlief, an deren Erkerscheiben die Nase plattdrückte, so blieb er doch seinem Vorsatz treu.

Allein die ständige Unterdrückung seiner Wünsche entfesselte in ihm langsam die wilde Natur.

Eines Tages stand er wieder vor den Auslagen eines Geschäftes, in dem reger Betrieb herrschte. Eine Tafel Schokolade, die ganz vorn an der Türe ausgelegt war, zog den Knaben besonders an. Sein Herz begann laut zu pochen.

„Ach, wenn ich die hätte!" seufzte er und schluckte den Speichel hinunter, der sich im Mund angesammelt hatte und der ihm köstlich zu schmecken schien.

„Wenn ich mir die gewaltsam verschaffte?" fuhr es ihm durch den Kopf, und ehe er darüber nachgedacht hatte, befand er sich im Innern des Ladens, der mit Käufern angefüllt war.

Niemand beachtete den kleinen, blassen Jungen. Hinter einer umfangreichen Frau, in der Nähe der Auslagen, nahm er Deckung.

Leise und ängstlich schob er nun die Rolltüre, die vor den Auslagen angebracht war, zurück, dann — fünf Finger und einen Griff, und schon war die Tafel in seinem Besitz... Zugleich sprang er wie gehetzt aus dem Laden, in der Hand die Köstliche haltend...

Nachdem er einige Straßen durchrast hatte, blieb er atemlos an einem stillen Neubau stehen, betrachtete glückstrahlend seine Beute... Dann riß er ihre Umhüllung herunter.

Da verzerrte sich sein Gesichtchen, denn nicht die ersehnte Schokolade kam zum Vorschein, sondern ein elendes Stück Holz.. Traurig warf er es weg.

Sein Wunsch, einmal eine Tafel Schokolade zu besitzen, war nicht in Erfüllung gegangen. Und er hätte doch gerne einmal eine gehabt.

Nur einmal.

Hermann Nöll.

Allerlei Spiele im geselligen Kinderkreis

Die Tierbude.

Ein Spieler ist der „Schaubudenbesitzer", einer der „Besucher". Die übrigen sind Tiere (Bären, Elefanten, Wölfe, Schlangen usw.). Der Besitzer zeigt dem Besucher die einzelnen Tiere, wobei jedes Tier, das genannt wird, seine Stimme ertönen lassen muß und sich überhaupt seinem Wesen nach benimmt. Plötzlich ruft der Besitzer: „Der Löwe bricht aus!" oder auch: „Die Schlange — der Wolf kommt!" oder so ähnlich. Der Besucher flieht, von dem Tier verfolgt. Wird er ereilt, so wird er Tier, das Tier wird Budenbesitzer und dieser Besucher. Erreicht ihn das Tier nicht, so wird letzteres „besonders eingesperrt", bis ein anderes Tier mehr Glück hat. Dann beginnt das Spiel von neuem.

Mit dem Pfeil, dem Bogen...

Ein Spieler ist „Jäger", einer der „Weih", die übrigen bilden einen Kreis, in dessen Mitte der „Weih" umherfliegt. Gesang des Kreises: „Mit dem Pfeil, dem Bogen..." usw. Der „Schütze" geht außen am Kreise entlang, in entgegengesetzter Richtung. Ein geknotetes Tuch ist sein „Gewehr". Bei der zweiten Strophe führt der „Weih" Flugbewegungen aus, bei der dritten steht der singende Kreis still und der Schütz sucht von außen her den Weih durch Werfen oder Schlagen zu treffen. Gelingt dies, so wird der Weih Schütze, und ein neuer Weih tritt in den Kreis. Gelingt es nicht, so muß er nochmals Schütze sein.

Raten mit Ja und Nein.

Der Ratende verläßt das Zimmer und die Gesellschaft berät sich über den Gegenstand, den er erraten soll. Es kann ein solcher sein, der im Raum vorhanden ist, aber auch ein beliebiger anderwärts, ja, sogar einer, der nur in Märchen und Geschichten genannt wird. Hereingerufen, stellt der Ratende nun Fragen an die Versammelten, der Reihe nach. Doch dürfen die Gefragten nur mit Ja oder Nein antworten. Wer mehr sagt, zahlt ein Pfand. Bei wem der Gegenstand geraten wird, der kommt nun zum Raten heran. Hat der Ratende die Aufgabe nicht gelöst, so muß er noch einmal „hinaus".

F. Gebhardt.



Charlies Kinder

Daß Charlie Chaplin, der berühmte amerikanische Schauspieler, so große Söhne hat, ist wenig bekannt. Sie lassen sich hier in Paris die Stadt von ihrer Großmutter und Urgroßmutter zeigen.

Vermischte Nachrichten

Seit wann Siezen wir uns?

In welchem Volke das Siezen zuerst gang und gäbe wurde, darüber liegen keine genauen Nachrichten vor. Allem Anschein nach gebührt Rom die zweifelhafte Ehre, das Siezen, vielmehr das Ihrzen, aufgebracht zu haben. Denn von Julius Cäsar weiß man, daß dieser im Pluralis majestatis angesprochen wurde, und daß dieser die deutschen Stämme, denen er große Achtung entgegenbrachte, zum Beweise seiner Verehrung gleichfalls mit „Ihr“ anredete. Während des ganzen Mittelalters hindurch war das Ihrzen allgemein. Erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts kam die Sitte des Siezens im Plural unter den Gebildeten auf.

Der Verkehrsschutzmann in der Luft.

Um den Riesenverkehr in London überwachen zu können, hat man kürzlich Flugzeuge in den Dienst der Verkehrspolizei gestellt. Sobald der Pilot des über den stärksten Verkehrszentren kreisenden Flugzeugs an einer Stelle eine größere Menschenansammlung oder Verkehrsstörung bemerkt, gibt er sofort eine entsprechende radiotelephonische Weisung an den unten stehenden Verkehrsschutzmann, die von diesem dann gleich weitergegeben wird. Da von oben her die ungefähre Menge der angesammelten Fußgänger und Fahrzeuge viel leichter zu übersehen ist, lassen sich auch die Vorkehrungen zur raschen Abwicklung des Verkehrs besser vom Flugzeug aus treffen.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Freitag. 12,15: Mittagskonzert. 16,55: Englisch. 17,35: Orchesterkonzert. 20,15: Aus Warschau. 23: Vortrag.

Warschau — Welle 1411,8

Freitag. 12,15: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 16,55: Englisch. 17,10: Vortrag. 17,35: Volkstümliche Tänze. 18,50: Vorträge. 20,15: Unterhaltungskonzert. 22,40: Vortrag. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Freitag, 13. November. 6,30: Funkgymnastik. 6,45: Schallplatten. 9,10: Schulfunk für höhere Schulen. 15,25: Stunde der Frau. 15,50: Das Buch des Tages. 16,05: Unterhaltungsmusik. 17,15: Landw. Preisbericht; anschl.: Nachwuchs. 17,50: Die Cholera in Breslau. 18,15: Schulfunk für Berufsschulen. 18,40: Die Bekämpfung des Schmerzes. 19,05: Wetter; anschl.: Abendmusik. 20: Was ist Infektion und wie bekämpft sie die moderne Medizin 20,30: Konzert. 21,30: Abendberichte. 21,55: Blick in die Zeit. 22,20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,35: Zehn Minuten Esperanto. 22,45: Sportführer und Sportarzt unterhalten sich. 23,10: Die tönende Wochenschau. 23,20: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

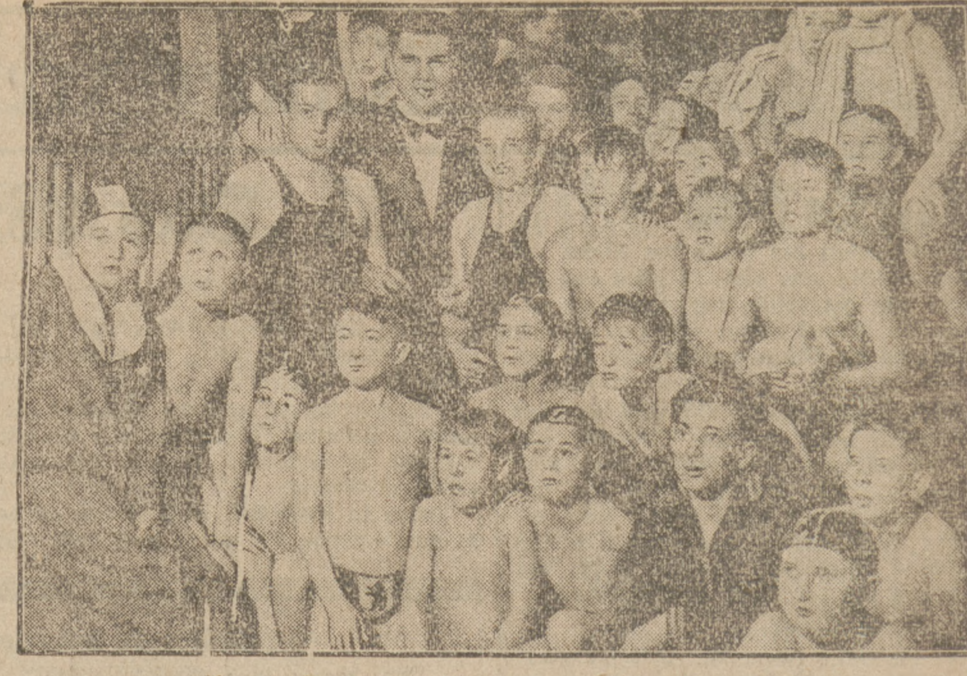
Welnowiec. Unsere nächste Mitgliederversammlung findet am Sonntag, den 15. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, im Saale des Zentralhotels statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Als Referent erscheint Genosse Gorny.

Kostuchna. Am Sonntag, den 15. d. Mts., findet im fürstl. Gasthaus Weiß, um 3 Uhr, nachmittags eine Parteiversammlung statt. Referent: Sejmabgeordneter Genosse Kowoll. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Arbeitsgemeinschaft für Arbeiterwohlfahrt.

Kattowitz. (Frauenversammlung.) Am Sonnabend, den 21. November, abends 7½ Uhr, findet im Saal des Zentralhotels eine Versammlung über „Hygiene und Diäthetik der Frau“ statt, zu der alle Genossinnen und Genossen, Interessenten und Freunde unserer Bewegung freundlichst eingeladen sind. Referent: **Dr. Teibels-Könishütte.**

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.



Vom Internationalen Schwimmfest

Das in Berlin unter Beteiligung namhafter Meisterschwimmer einen glänzenden Verlauf nahm. Das Erscheinen des Boxweltmeisters Max Schmeling (links hinten) wurde von der Schwimmerjugend mit Begeisterung begrüßt. Neben ihm der bekannte Jockei Grabsch.

Bergbauindustrieverband

Zawodzie. Sonntag, den 15. November, vormittags 10 Uhr, findet im Lokale von Posch, Zawodzie, ulica Krakowska 24, eine wichtige Mitglieder-Versammlung statt. Referent: Kamerad Herrmann.

Königshütte. (Achtung Vertrauensleute des Bergbauindustriearbeiterverbandes des Ortsausschusses Krol.-Huta!) Am Sonntag, den 15. d. Mts., vorm. 9½ Uhr, findet in Krol.-Huta, Dom Ludowy, eine Vertrauensmännersitzung der Zahlstellen Krol.-Huta, Chorzow, Lipine, Schlesiengrube, Hohenlinde, Orzegow und Ruda statt. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Donnerstag: Musikabend.
Freitag: Gesang von 8.30 Uhr an.
Sonntag: Heimabend.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag, den 12. November: Falken.
Freitag, den 13. November: Heimabend.
Sonnabend, den 14. November: Falkenabend.

D. S. J. P. Myslowitz.

Sonnabend, den 14. November: Diskussionsabend.
Montag, den 16. November: Gesellschaftsspiele.
Mittwoch, den 18. November: Musikprobe.
Sonnabend, den 21. November: Vortrag.
Montag, den 23. November: Brettspiele.
Mittwoch, den 25. November: Musikprobe.
Sonnabend, den 28. November: Diskussionsabend.
Montag, den 30. November: Gesellschaftsspiele.
Jeder Abend findet pünktlich um 6 Uhr statt!

Freie Sänger.

Königshütte. (Achtung, Volkschor „Vorwärts“.) Am Donnerstag, den 12. November, abends 7 Uhr, Frauenchor, um 8 Uhr gemischte Chorprobe.

Myslowitz. Am Sonnabend, den 14. November, nachmittags 5 Uhr, veranstaltet der Arbeitergesangverein „Freiheit“ im Vereinszimmer sein diesjähriges Stiftungsfest im engeren Kreise. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Touristenverein „Die Naturfreunde“.

Königshütte. (Bezirkskonferenz.) Für Freitag, den 13. November, abends 7 Uhr, beruft die Gauleitung eine Führerkonferenz nach dem Volkshaus Königshütte, ulica 3-go Maja 6 ein. Die Wichtigkeit der Tagesordnung bedingt pünktliches Erscheinen aller Führer der oberschl. Ortsgruppen.

Königshütte. Freitag, den 13. November, abends 8 Uhr, findet im Vereinszimmer des Volkshauses eine Zusammenkunft der Skifahrer statt. Desgleichen laden wir dazu alle Interessenten des Skisports der einzelnen Kulturvereine ein.

Freie Sportvereine.

Königshütte. (Freie Turner.) Am Sonntag, den 15. d. Mts., nachm. 6 Uhr, findet im Volkshaus, 3-go Maja 6, Büfettzimmer, die fällige Monatsversammlung statt. Da die Tagesordnung sehr wichtige Punkte umfaßt, werden alle Mitglieder aufgefordert, pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Gleichzeitig geben wir bekannt, daß am selben Sonntag, bei schönem Wetter, für sämtliche Sportler und Sportlerinnen ein Waldlauf stattfindet. Abmarsch vom Volkshaus 7 Uhr früh.

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Sonntag, den 15. November, vorm. 9½ Uhr, im Zentralhotel, eine allgemeine Gewerkschaftsversammlung. Referent Gen. Kowoll. Die Mitglieder der freien Gewerkschaften werden ersucht, für einen Massenbesuch der Versammlung zu sorgen.

Kattowitz. (Kochstube.) Am Donnerstag, den 12. November, abends 7 Uhr, findet im Saale des Zentral-Hotels eine Interessentenversammlungs, zwecks Besprechung wichtiger Angelegenheiten statt, zu der zahlreiches Erscheinen erwünscht wird.

Kattowitz. Achtung, Betriebsratsmitglieder im Bergbau!) Am Sonntag, den 15. d. Mts., vormittags 9½ Uhr, findet im Südparkrestaurant bei Noglik-Katowice ein Betriesrätekongreß der Arbeitsgemeinschaft statt. Die Mitglieder werden ersucht recht zahlreich zu diesem Kongreß zu erscheinen. Tagesordnung wird beim Kongreß bekannt gegeben.

Königshütte. (Achtung, Freie Gewerkschaften!) Sonntag, den 15. November, vormittags 9,30 Uhr, findet im Volkshaus, ulica 3-go Maja 6, eine Vertrauensmännerversammlung der Freien Gewerkschaften statt, zu der auch die einzelnen Organisationsleiter eingeladen sind. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ersuchen wir die Vertrauensmänner vollzählig zu erscheinen.

Nikolai. (Betriebsrätekursus.) Am Sonntag, den 15. November, vorm. 10 Uhr, Abschluß des Betriebsrätekurses. Referent: Gew.-Sekr. Sowa.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. Am Montag, den 16. November, abends um 7 Uhr, im Lokale des Herrn Brzezina, findet ein Vortrag statt. Referent: Rechtsschutzsekretär Gen. Knappik.